

Befähigt vom Geist Christi

Bischof Dr. Patrick Streiff

**Empowered by
the Spirit of Christ**

Befähigt vom Geist Christi

Bischof Dr. Patrick Streiff

**Empowered by
the Spirit of Christ**

Bischofsbotschaft 2022

Evangelisch-methodistische Kirche
Sekretariat des Bischofs
Badenerstrasse 69
Postfach 2111
CH-8021 Zürich 1

Tel. +41-44-299 30 60
E-mail: bischof@umc-cse.org
Website: <https://www.umc-cse.org>

© 2022

Gestaltung und Druck: FO-Fotorotar AG, 8132 Egg/ZH

Inhaltsverzeichnis

Geheimnisvoller Glaube? (Predigt zur Eröffnung der ausserordentlichen Tagung der Zentralkonferenz)	7
Bischofsbotschaft an die ausserordentliche Tagung der Zentralkonferenz 2022	13
Vorwort	13
Der unsichtbare Beistand	15
Die Frucht des Geistes Christi in Herz und Leben	19
Kirche und Gemeinwohl	25
Wachsen in der Liebe auf Christus hin	31

Contents

Mysterious Faith? (Sermon at the opening of the extraordinary session of the Central Conference)	37
Episcopal address at the extraordinary session of the 2022 Central Conference	43
Foreword	43
The invisible advocate	45
The fruit of the Spirit of Christ in heart and life	48
Church and the common good	54
Growing in love towards Christ	60

Geheimnisvoller Glaube?

Predigt zur Eröffnung der ausserordentlichen Tagung der Zentralkonferenz¹

Schriftlesungen: Sprüche 8,1-4+13-14;

Kolosser 1,25b-28; Johannes 17,1-5;

Predigttext: Kolosser 2,2-3

Was hat der Glaube mit einem Geheimnis zu tun? Will hier jemand Geheimniskrämerei spielen? Oder hat die Kirche etwas zu verbergen? Misstrauen ist nicht fern, wenn in der Kirche geheimnisvoll getan wird. Im Gefolge der kritischen Rückfragen im Blick auf Machtmissbrauch in Staat, Wirtschaft oder Kirche gibt es in freiheitlichen Gesellschaften zu Recht Kritik an Institutionen, in denen Mächtige zugunsten ihrer Eigeninteressen schalten und walten. Missbrauch jeglicher Art darf nicht unter einer Decke bleiben. Wie andere Organisationen und Institutionen muss auch die Kirche ihren Umgang mit Sachwerten und Personen offen darlegen. Als Evangelisch-methodistische Kirche bemühen wir uns um klare, transparente

Kriterien, Regelungen und Strukturen, in denen Entscheidungen gefällt werden. Methodistinnen und Methodisten haben ein Recht zu wissen, was in ihrer Kirche geschieht. Wenn wir im Folgenden dennoch über den positiven Wert eines Geheimnisses nachdenken, bezieht es sich nicht auf die Kirche, sondern auf den Glauben an Gott. Der Glaube an Gott hat sehr viel mit einem Geheimnis zu tun, selbst für gläubende Menschen.

Gott als Geheimnis

Gott ist geheimnisvoll. Wir können andere Lebewesen und Dinge sehen, nicht aber Gott. Wir können uns viel Wissen aneignen über Dinge dieser Welt, aber bereits bei anderen Menschen ist begrenzt, wie

¹ Alle biblischen Texte in Predigt und Bischofsbotschaft sind zitiert nach der *BasisBibel* (Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2021).

viel wir von ihnen wissen und wie tief wir sie verstehen können, – und dies gilt erst recht bei Gott. Bereits bei anderen Menschen ist es wichtig, nicht nur zu sehen, was sie tun, sondern ihnen zuzuhören, um sie besser zu verstehen – und bei Gott können wir erst recht «nur» hören: Hören, das uns vermittelt wird durch Worte der Bibel und manchmal durch eine leise, innere Stimme. Was wir hören, ob von anderen Menschen oder von Gott, können wir nicht in uns selbst produzieren. Die Stimme muss uns von aussen ansprechen. Gott lässt sich «nur» durch ein Wort, das von aussen an unser inneres Ohr dringt, erkennen. Was wir hören, wird zugleich immer geprägt von unserer eigenen Befindlichkeit, was unsere Gefühle, unsere Einstellung und Lebenssituation umfasst. Schon bei anderen Menschen hören wir manchmal Dinge, die die andere Person gar nicht so gemeint hat. Auch bei dem, was wir von Gott hören, kann das geschehen. Dass wir von Gott nur hören können und auch das Hören von unserer eigenen Befindlichkeit mitgeprägt bleibt, ist ein Fingerzeig, dass Gott Geheimnis ist. Ein Geheimnis muss sich selbst zu erkennen geben.

Das ist der Unterschied zwischen einem Geheimnis und einem Rätsel: Ein Rätsel kann man knacken. Man kann es mit eigener Anstrengung und richtiger Erkenntnis lösen. Bei einem Geheimnis kann man höchstens den Geheimnisträger dazu bringen, es auszulaudern. Doch es ist immer nur die Person, die das Geheimnis kennt, die es auch offenbaren kann. Und dann kommt noch dazu, dass Personen nicht nur Geheimnis-

se haben können, die sie dann vielleicht erzählen oder auch nicht. Vielmehr haben andere Menschen, selbst wenn wir sie sehr gut kennen, noch immer etwas Geheimnisvolles. Und in manchen Lebenslagen sind wir uns selbst ein Geheimnis. Umso mehr ist Gott uns zutiefst Geheimnis. Wir können Gott suchen und auf Gottes Wort hören. Doch wir können Gott nie vollständig begreifen. Gott muss sich selbst offenbaren, um erkannt zu werden. Er muss reden, damit wir etwas von ihm hören. Selbst da, wo uns ein anderer Mensch etwas über Gott offenbart, ist es erst Offenbarung über Gott. Ähnlich wie wenn ein anderer Mensch uns etwas über eine Drittperson offenbart, ist es noch nicht eine unmittelbare Begegnung. Denn erst, wo Gott sich uns selbst offenbart, werden wir von ihm persönlich erfasst. Und zugleich bleibt etwas Geheimnisvolles.

Schon im Alten Testament bewahren die Erzählungen von Gottesbegegnungen dieses bleibende Geheimnis. Menschen möchten Gottes Namen kennen, aber Gott gibt Mose nur die geheimnisvolle Antwort: *«Ich werde sein, der ich sein werde.»* (Ex 3,14) Menschen möchten Gottes Herrlichkeit sehen, aber Gott sagt zu Mose: *«du kannst hinter mir hersehen.»* (Ex. 33,23). Wo Gott sich selbst offenbart, können wir seinen Spuren hinterhersehen. Zugleich bleibt Gott geheimnisvoll.

Das Geheimnis Gottes in Jesus Christus

Das Neue Testament weist uns in allen seinen Schriften auf Christus hin: Wir sollen *«das Geheimnis Gottes erkennen: Christus.*

In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.» (Kol. 2,2–3) In Jesus Christus ist der unsichtbare Gott sichtbar als Mensch in unsere Welt gekommen. Das Neue Testament bezeugt uns vielfältig die Spuren, die Jesus von Nazareth hinterlassen hat. Das gibt uns die Möglichkeit, dem Geheimnis Gottes nachzuspüren, das sich in ihm offenbart.

Dass in Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind, tönt für unsere heutigen Ohren recht intellektuell. Wir meinen, es gehe um Wissen. Doch von den jüdischen Wurzeln her klingt anderes an. Weisheit ist im Alten Testament das erste von Gottes Schöpfungswerken. Sie verhilft dem Menschen zu einem gelingenden Leben. Natürlich lobt die Weisheit den Gebrauch der Vernunft, aber es geht ihr um das konkrete Leben. Sie zielt auf eine Lebenspraxis, die Gerechtigkeit und Glück fördert. Wir haben in einer der Schriftlesungen davon gehört. Auch bei den Schätzen der Erkenntnis, die in Christus verborgen sind, geht es nicht um blosses Wissen. Im Alten Testament ist Erkenntnis zugleich auch das Wort für die eheliche Liebe. Es geht in der Erkenntnis um eine tiefe, liebevolle Erfahrung von Einheit. Erkenntnis geschieht in Beziehung und Gemeinschaft.

Für Paulus ist Jesus die geheimnisvolle Weisheit Gottes, die bis jetzt verborgen war, aber nun durch den Heiligen Geist offenbart ist (vgl. 1. Korinther 2). Er verkündet Jesus, den Gekreuzigten, als Gottes Kraft. In einem anderen Brief nennt er

Jesus die Offenbarung des Geheimnisses Gottes, das seit ewigen Zeiten verborgen war und nun in Jesus Christus allen Völkern rund um die Erde bekannt gemacht werden soll (Römer 16,25–27). Und in der Schriftlesung aus dem Johannesevangelium haben wir aus der Abschiedsrede Jesu gehört, wie sehr Jesus sich in der Einheit mit seinem Vater wusste, um das Geheimnis Gottes der Welt zu offenbaren. Alle Bibelstellen über das Geheimnis Gottes machen deutlich, dass es um eine Beziehung mit Gott geht, die durch Jesus ermöglicht wird und dann das eigene Leben prägt und verändert.

Die Weitergabe des Glaubens an eine nächste Generation ist heute ins Stocken geraten. Was vermittelt werden muss, ist nicht Kopfwissen, sondern Weisheit des Herzens. Es geht nicht um besseres Wissen, sondern um tiefere Liebe. Es geht nicht um fixfertige Antworten, sondern um ein tragendes Fundament für das Leben. Es geht nicht um Gewinn für mich als Individuum, sondern um Wachsen in der Gemeinschaft. Es geht nicht um besseres Katechismus-Wissen für eine nächste Generation, sondern um das Wecken von Hunger bei unseren Zeitgenossen, um über das Sichtbare und Besitzbare hinaus dem Geheimnis Gottes nachzuspüren.

Wir können den Spuren Gottes am besten in den Zeugnissen der Heiligen Schrift hinterhersehen. Doch dazu müssen wir die Bibel lesen. Wir müssen auf ihre Texte hören, was sie uns zu sagen haben, und über sie im gemeinsamen Austausch bleiben.

Das ist noch etwas ganz anderes, als ein paar biblische Wahrheiten zu kennen und zu wiederholen, als wären es glücksbringende Mantras. Wenn wir als Glaubende nicht zugleich Suchende bleiben, gleicht unser Gott nur einem geknackten Rätsel, bleibt ein menschengemachter Götze, und ist nicht der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs und der Propheten – und nicht der Gott und Vater Jesu Christi.

In staunendem Lobpreis ein Geheimnis entdecken

Im Kolosserbrief erwähnt Paulus mit besonderem Nachdruck, dass das Geheimnis Gottes in Jesus Christus erschienen ist. Davon lässt sich nur mit Staunen reden. Staunen ist auch angemessen, wenn wir den Lobpreis hören, mit dem Paulus Jesus Christus besingt als Ebenbild Gottes und Haupt der Gemeinde (Kolosser 1,15–20):

*«Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,
der zuerst Geborene: Vor allem Geschaffenen war er.
Denn durch ihn wurde alles geschaffen, im Himmel und auf der Erde.
Das Sichtbare und das Unsichtbare –
ob Throne oder Herrschaftsbereiche, ob Mächte oder Gewalten –
alles wurde durch ihn geschaffen
und alles hat in ihm sein Ziel.
Er ist vor allem da, und in ihm hat alles Bestand.
Und er ist das Haupt des Leibes – der Gemeinde.
Er ist der Anfang:
der erste der Toten, der neu geboren wurde.
In jeder Hinsicht sollte er der Erste sein.
Denn so hatte es Gott beschlossen:
Mit seiner ganzen Fülle wollte er
in ihm gegenwärtig sein.
Und er wollte, dass alles durch ihn Versöhnung erfährt.
In ihm sollte alles zum Ziel kommen.
Denn er hat Frieden gestiftet
durch das Blut, das er am Kreuz vergossen hat.
Ja, durch ihn wurde alles versöhnt –
auf der Erde wie im Himmel.»*

Dieses Lob Jesu Christi erklingt inmitten der Gemeinschaft, die an ihn glaubt. Dieses Lob erschliesst die Breite und Länge, Höhe und Tiefe des Wirkens Gottes in Christus

(vgl. Eph. 3,18). Es umspannt nicht nur die Bedeutung Jesu Christi für unsere Erlösung, sondern auch für die gesamte Schöpfung. Es umschließt die Welt. Es ist wie ein

Lied, das unterschiedliche Saiten zum Klingen bringt, in neue Klangwelten führt, und zugleich geheimnisvoll bleibt.

Ich wollte zunächst eine Predigt nur über diesen Christushymnus schreiben. Aber ich konnte es nicht, weil es wohl zu sachlich und lehrhaft geklungen hätte. Wenn man beginnt, über das Geheimnis Gottes in Jesus Christus nachzudenken, mündet es oft in christliche Lehre. Das hat – in begrenztem Mass – auch seinen Wert. Doch viel wichtiger ist, aus einem Geheimnis keine tote, bloss intellektuelle Lehre zu machen, wie es leider bis heute zu oft geschieht. Denn das Geheimnis Gottes in Christus will immer neu das Leben bewegen, prägen und verändern. Er, Christus, das Ebenbild Gottes, möchte uns in sein Ebenbild verändern. Dabei darf und soll man durchaus einem Geheimnis «nach-denken», seinen Spuren «hinterherdenken», um es besser und tiefer zu entdecken, ohne dass man es je ganz ausloten könnte. Ich habe diesen Christushymnus hier in voller Länge zitiert, weil er uns bewusst macht, wie viel grösser das Geheimnis Gottes in Christus ist, als was wir davon begriffen haben und verkünden. Selbst als Glaubende, die vom Geheimnis Gottes in Christus ergriffen worden sind, bleibt unsere Auffassung bruchstückhaft. Der Christushymnus im Kolosserbrief lässt uns eintauchen in das Wirken des dreieinen Gottes in Christus, bereits in der Schöpfung, dann in der Erlösung und dann auch einmal in der Vollendung. Dieses Wirken führt uns neu ins Staunen.

Gott als Geheimnis der Welt

Für viele Menschen hat der christliche Glaube nichts Geheimnisvolles. Es gibt Menschen, die meinen, sie wüssten, was der christliche Glaube lehre, und das sei für sie nun definitiv nicht mehr interessant. Es gibt andere, die keine Erwartungen an den christlichen Glauben haben und eher an anderen Orten Ausschau halten nach individuell bereichernden Erfahrungen. Und es gibt wieder andere, die satt und befriedigt geworden sind und als Glaubende nichts Neues mehr erwarten. Einer Welt, in der Wissen und «etwas begriffen zu haben» einen hohen Stellenwert geniessen, ist Gott als Geheimnis der Welt abhandengekommen, leider auch bei Menschen, die sich als Glaubende verstehen. Doch der dreieine Gott als Geheimnis der Welt kann und soll der Welt bezeugt werden. Denn der Glaube an Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist bleibt in seinem Kern belebend und lässt Glaubende zugleich Suchende und Staunende bleiben.

In der methodistischen Bewegung war die Verheissung wichtig, dass Suchende in Christus Versöhnung mit Gott und Gewissheit des Heils erfahren können. Wo sich dies ereignet, ist es Wirken des Heiligen Geistes. Zugleich war es aber nie ein Endpunkt, die Liebe Gottes erfahren zu haben, sondern ein Ausgangspunkt, um in der Liebe zu Gott und Mitmenschen zu wachsen. Es war nie ein Endpunkt, die richtige Glaubenserkenntnis gefunden zu haben, sondern ein Ausgangspunkt, weil man von der unfassbar grossen Liebe Jesu

Christi erfasst worden war. Es blieb nie eine individuelle Heilserfahrung, sondern ein Ausgangspunkt, Christus im Angesicht eines anderen Menschen zu entdecken. Wer von der Liebe Christi ergriffen worden ist, wird immer neue Dimensionen entdecken und unterwegs bleiben in der Nachfolge Christi. Da wird es nicht langweilig, wie wenn man ein Rätsel geknackt hätte, und das war's dann auch schon.

In den traditionellen Grundformen der Abendmahlsliturgie beten wir im grossen Dankgebet, dass wir «das Geheimnis des Glaubens verkünden: Christus ist gestorben, Christus ist auferstanden, Christus

wird wiederkommen». In diesen drei kurzen Sätzen leuchtet das Geheimnis Gottes in Christus auf. In dem viel längeren Christushymnus im Kolosserbrief wird es weiter ausgeführt. Ein ganzes Leben reicht nicht, um diesen Schatz der Weisheit und Erkenntnis auszuloten. Verkünden sollen wir es, aber nicht als abschliessende Antwort auf alle Fragen, sondern als beginnenden Weg für alle, die sich von Christus ergreifen lassen. Und deshalb sagt Paulus, dass *«das Wort, in dem Christus gegenwärtig ist, in reichem Masse bei euch wohnen soll»* (Kol. 3,16).

Amen.

Bischofsbotschaft an die ausserordentliche Tagung der Zentralkonferenz 2022

Vorwort

«Befähigt vom Geist Christi» drückt in moderneren Worten ein ur-methodistisches Anliegen aus. Wesley benutzte wörtlich den Begriff «SCHRIFTGEMÄSSE HEILIGKEIT» als Zielbegriff gelingenden Lebens. Im Deutschen wird es meist mit «schriftgemässe Heiligung» übersetzt, was eher ein Wachstumsbegriff ist. Wesley meinte mit «SCHRIFTGEMÄSSE HEILIGKEIT» das Ziel eines Lebens, das auf der Grundlage der Heiligen Schrift nach Gottes Willen geführt wird. Doch dieser Begriff wäre selbst für Methodistinnen und Methodisten kein attraktiver Titel. Wer Texte von John Wesley gelesen hat, ist der Thematik aber sehr häufig begegnet. Deshalb nehme ich sie zum Leitgedanken dieser Bischofsbotschaft. Es geht um die Befähigung, die der Heilige Geist in den Glaubenden wirkt, ein in der Nachfolge Christi erneuertes Leben zu führen. Bereits in den letzten beiden Bischofsbotschaften habe ich Grundanliegen von Wesley aufgenommen und für die heutige Situation aktualisiert.

In der Bischofsbotschaft 2013 habe ich in Anlehnung an Wesleys Schrift «Die Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin» vom Dreh- und Angelpunkt in der Gottesbeziehung gesprochen. Denn der «Walzertanz der Liebe» beginnt mit dem ersten grossen Schritt, der Liebe Gottes zu uns, die wir im Herzen erfahren können als Versöhnung mit Gott. Daraus entsteht eine Dynamik, um im zweiten Schritt Gott von ganzem Herzen zu lieben. Und dann im dritten Schritt seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst. Entscheidender Dreh- und Angelpunkt bleibt die Gottesbeziehung, auch wenn gesamtgesellschaftliche Veränderungen in den vergangenen 200 Jahren eine Verschiebung hin zur Nächstenliebe und in neuerer Zeit zur Selbstliebe schmackhaft machen wollen.

In der Bischofsbotschaft 2017 habe ich den Auftrag aktualisiert, den John Wesley nach der Überlieferung seinen Predigern mitgab, als er sie nach Amerika aussandte: «Bietet ihnen Christus an!» Im modernen, multireligiösen Kontext ist ein solcher

Auftrag umstritten und muss deshalb vom Evangelium her neu aktualisiert werden. In der Bischofsbotschaft an diese Tagung der Zentralkonferenz nehme ich bewusst Bezüge zu den früheren Botschaften auf und entfalte, was «SCHRIFTGEMÄSSE HEILIGKEIT» für unsere Zeit bedeuten kann. Alle drei Bischofsbotschaften sind gemeinsam ein tiefer Ausdruck des Glaubens an den dreieinen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

In den Zusatzschlaufen meines aktiven Dienstes, die durch die Verschiebungen der Generalkonferenz nötig wurden, habe ich noch einmal in ermutigender Weise viele sichtbare Zeichen eines oft unsichtbaren Netzwerks von Gebet und Unterstützung erfahren. Ich danke ganz herzlich dafür. Es war und ist mir und meiner Frau eine grosse Hilfe. Die Corona-Pandemie mit Ausfällen von Reisen und langen Homeoffice-Zeiten hat uns beide zwar ahnen lassen, wie schön es ist, wenn ich nicht ständig Koffer packen muss. Trotzdem sind es nochmals intensive Zusatzschlaufen gewesen, für die meine Frau mindestens so viel Dank verdient hat wie ich, auch wenn sie immer lieber im Hintergrund bleibt. Ich bin von Herzen dankbar, dass unsere Ehe- und Weggemeinschaft in allen Belastungen des Dienstes eine Quelle der Freude geblieben ist.

Ein herzliches Dankeschön richte ich auch an die zwei Personen, die immer in Zürich geblieben sind. André Töngi hat sich in die vielfältigen Herausforderungen von Buchhaltung und Finanzen

im Bischofsbüro eingearbeitet und erlebt auch in diesem Bereich, wie schnell sich vieles wieder ändert. Urs Schweizer ist während meines gesamten Dienstes als speditiver, erfahrener und verlässlicher Assistent an meiner Seite geblieben. Ich bin ihm von Herzen dankbar, dass er so lang und trotz mancher Belastungen mir und der Kirche in der ganzen Zentralkonferenz gedient hat. Und bei beiden haben die Familienangehörigen manche Zusatzschlaufen an Arbeit «schlucken» müssen. Auch bei ihnen möchte ich mich herzlich dafür bedanken. Nicola und Nina Schweizer entlasten uns im Bischofsbüro in manchen nötigen Arbeitsschritten, besonders auch im Hinblick auf diese ausserordentliche Zentralkonferenz. Danke!

Ich selbst habe im aktiven Dienst als Bischof sehr vieles gelernt, was ich mir nie hätte träumen lassen, und was mich hat reifen lassen. Trotz vieler Belastungen bleibt bei mir eine tiefe Dankbarkeit für das, was Gott – oft durch andere Menschen – an Reichtum in meinen Dienst gelegt hat. Ich bitte um Vergebung, wo ich Menschen nicht die nötige Wertschätzung entgegengebracht habe oder meine Entscheidungen nicht der Sache des Evangeliums von Jesus Christus angemessen waren. Persönlich weiss ich mich zutiefst Christus verpflichtet, den Weg «SCHRIFTGEMÄSSE HEILIGKEIT», von dem diese Bischofsbotschaft handelt, auch selbst zu beschreiten. Es macht mir Freude und gibt Hoffnung im Leben.

Der unsichtbare Beistand

1. Im Johannesevangelium spricht Jesus ein erstes Mal von der Sendung des Heiligen Geistes, als er sich im zweiten Hauptteil des Evangeliums mit verschiedenen Reden an seine Jünger wendet und sagt: *«Der Vater wird euch an meiner Stelle einen anderen Beistand geben, einen, der für immer bei euch bleibt. ... Der wird euch alles lehren und an alles erinnern, was ich selbst euch gesagt habe.»* (Joh. 14,16+26). Vater, Sohn und Heiliger Geist leben in gegenseitiger Beziehung, wechselseitiger Förderung und tiefer Einheit. Deshalb wird das Abschiedsgeschenk des Sohnes im Herzen der Jünger Frieden bewirken (Joh. 14,27). Der Geist wird unsichtbar sein wie Jesus, nachdem er zum Vater zurückgekehrt ist, aber der Geist wird zur gleichen Zeit an vielen Orten wirken, was Jesus in seinem irdischen Leben nicht konnte. Der Geist weht, wo er will, und man hört nur sein Rauschen, ohne seiner habhaft zu werden (Joh. 3,8). Jesus fügt bei: *«Er wird meine Herrlichkeit sichtbar machen: Denn was er euch verkündet, empfängt er von mir.»* (Joh. 16,14). Deshalb schreibt Paulus: *«Niemand kann sagen: 'Jesus ist der Herr!?', wenn nicht der Heilige Geist in ihm wirkt.»* (1. Kor. 12,3).

2. Seit über hundert Jahren wird in der weltweiten Christenheit wieder vermehrt von den Gaben des Geistes gesprochen und nach solchen Gaben gesucht. Das hat kirchengeschichtlich auf methodistisch geprägten Erweckungs- und Heiligungsbewegungen aufgebaut. Es führte an vielen

Orten, auch in Europa, zu Kirchenspaltungen im Methodismus und Gründungen von pfingstlerischen Kirchen. Leider bewirkte es in methodistischen Kirchen oft auch eine Gegen- und Abwehrbewegung, wenn Menschen sich nach dem übernatürlichen Wirken des Heiligen Geistes gesehnt haben. Allzu oft ging darüber vergessen, wie sehr das Zeugnis des Neuen Testaments die Gabe des Geistes mit Person und Wirken Jesu Christi verbindet.

3. Das Johannesevangelium bezeichnet den Heiligen Geist als Abschiedsgeschenk des Sohnes. Es sagt unmissverständlich, was das Ziel dieser Evangeliumsschrift ist: *«Damit ihr festbleibt in dem Glauben: Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes! Wenn ihr das glaubt, habt ihr das wahre Leben durch ihn!»* (Joh. 20,31). Beide früheren Bischofsbotschaften haben bereits darauf hingewiesen, dass die Konkretisierung der Liebe Gottes in der Person Jesu Christi und damit letztlich im Geheimnis des dreieinen Gottes mit zur Anstössigkeit des Evangeliums in der heutigen Gesellschaft gehört. Es wird uns und der Kraft unseres Auftrags gut tun, diesem Geheimnis nachzuspüren, von dem wir selbst ergriffen sind. Den Korinthern gegenüber sagt es Paulus so: *«Gott allein habt ihr es zu verdanken, dass ihr zu Christus Jesus gehört. Er bringt uns die Weisheit, die von Gott kommt, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung. Denn es sollte göltig bleiben, was in der Heiligen Schrift steht: 'Wer auf etwas stolz sein will, soll auf den Herrn stolz sein'.»* (1. Kor. 1,30–31). Und den

Kolossern schreibt Paulus: «Es geht mir darum, ihnen [d.h. auch jenen in Laodizea] Mut zu machen. Dann können sie in Liebe zusammenhalten und in allem zu umfassender Einsicht gelangen. Denn sie sollen das Geheimnis Gottes erkennen: Christus. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen.» (Kol. 2,2–3).

4. Das ist in seinem Wesen eine Weisheit des Herzens, welche die Lebensführung prägt. Im Zentrum dieser Weisheit steht nicht intellektuelles Wissen oder christliche Lehre, sondern der Aufbau einer tragfähigen Gemeinschaft. «Ihr habt Christus Jesus, den Herrn, angenommen. Richtet also euer Leben an ihm aus! Bleibt in ihm verwurzelt und gründet euch als Gemeinde ganz auf ihn.» (Kol. 2,6) Wo man seine Wurzeln hat, von da kommt auch die Lebenskraft. Deshalb ist es gut, den Nährboden zu kennen und sich nicht mit christlichen Allgemeinplätzen zufrieden zu geben. Auch als Glaubende bleiben wir sehnsüchtig Suchende, um tiefer das Geheimnis Gottes in Christus auszuloten. Ob wir uns als Glaubende Sehnsucht eingestehen? Und ob wir unsere Sehnsucht auf Christus ausrichten? Es hat mich bewegt, von Karl Barth in einem seiner letzten Interviews im November 1968 zu lesen: «Das letzte Wort, das ich als Theologe und auch als Politiker zu sagen habe, ist nicht ein Begriff wie 'Gnade', sondern ist ein Name: Jesus Christus. Er ist die Gnade, und er ist das Letzte, jenseits von Welt und Kirche und auch von Theologie.»

Wonach sehnst Du Dich im Glauben? Welche Sehnsucht nach Gott ist noch ungestillt?

5. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen Sehnsucht nach vielem haben. Meist ist es verbunden mit der Erwartung, dass mit dem Erstehen einer begehrten, materiellen Sache eine tiefere Sehnsucht nach Glück befriedigt wird. Und auch da, wo sich die Sehnsucht auf eine andere Person bezieht, wollen Menschen möglichst selbst beim Schopf packen, was sie sich als Erfüllung erträumen. Äussern die Menschen je eine Sehnsucht nach Gott? Und wenn, dann selten mit der Erwartung, dass der christliche Glaube diese Sehnsucht stillt. Im Buch eines kürzlich verstorbenen, bedeutenden Ehepartners bin ich auf die Beobachtung gestossen, dass es den Menschen am schwersten falle, über Liebessehnsucht zu reden, weil es die tiefsten Sehnsüchte des Herzens betreffe.² Es wird sehr persönlich. Man fühlt sich verletztlich. Man stellt sich in gewisser Weise bloss. Man weiss nicht, ob man die eigene Liebessehnsucht überhaupt in Worte fassen kann. Die Liebessehnsucht werde meist für sich behalten und totgeschwiegen, schreibt der Ehepartner. Unsere moderne Kultur habe ein schlechtes Verhältnis zur Sehnsucht. Denn dem Liebessehen

² Jürg Willi, Was hält Paare zusammen? Der Prozess des Zusammenlebens in psycho-ökologischer Sicht. Rowohlt 1991, 12. Auflage 2013, besonders Seiten 27–40 (Liebessehnsucht und Ersehnen von Partnerschaft).

sei auch etwas Verweilendes, Wartendes und Erwartendes eigen, dem sich zu überlassen Menschen keine Zeit und Geduld aufbringen wollen. Beim Lesen dieser Erfahrungen eines Paartherapeuten sind mir Parallelen zur Liebe Sehnsucht nach Gott aufgefallen, zur Sehnsucht nach einem tiefen Aufgehobensein bei Gott. Zum einen fällt es uns schwer, von solcher Sehnsucht zu reden. Zum anderen gehört es zum tiefen Geheimnis des Glaubens, dass auch bei glaubenden Menschen die Sehnsucht nach Gott nicht einfach gestillt ist, sondern – ähnlich einer langjährigen, guten Ehebeziehung – eine gewissermassen «süsse Sehnsucht nach Mehr» bleibt, die einer Vertiefung der Beziehung förderlich ist. Jenseits von Eden bleiben allemal ungestillte Sehnsüchte.

6. In einer EMK-Newsmeldung von Anfang 2018 aus einem Camp für junge Erwachsene in der Schweiz wurde die Frage gestellt, ob es die Evangelisch-methodistische Kirche (EMK) überhaupt noch brauche, und ob es nicht genug Jugendkirchen gebe. Die Antwort lautete: «Dort wo keine einfachen Antworten auf alle Lebens- und Glaubensfragen da sind, dort wo der Glaube in die Freiheit führt und man gemeinsam unterwegs bleibt, kann die EMK zur geistlichen Heimat werden – gerade auch für junge Menschen.» Christlicher Glaube muss sich dadurch auszeichnen, dass er in eine neue Freiheit führt, die sich im Tun der Liebe erweist (Gal. 5,1+6). Dann eröffnet der Glaube einen Raum des Denkens und

Lebens, der den gewöhnlichen Alltag transzendiert und die grossen Fragen nach den letzten Dingen wachhält. Wer sich, wie unsere eigene Kirche, auf die Reformation beruft, tut gut daran, Menschen zu einem befreienden Glauben zu befähigen.

Was wäre Deine Antwort auf die Frage, ob es die Evangelisch-methodistische Kirche überhaupt noch brauche?

7. Evangelische Identität hat ihren Kern allerdings nicht darin, dass der Mensch zu sich selbst befreit werden müsste, sondern vom Kreisen um sich selbst. Der Mensch ist zunächst stets um sich selbst besorgt. Er neigt dazu, auch die anderen Menschen seinen eigenen Wünschen dienstbar zu machen. Aus dieser Fixierung auf uns selbst will Christus uns befreien. Denn Gott nimmt uns bedingungslos an, obwohl wir so sind, wie wir sind, damit wir – befähigt durch den Geist Christi – neu werden.³

Wann ist der Glaube einengend, und wie kann er befreiend werden?

8. Das gibt besondere Chancen und Belastungen für den Dienst von Pfarrerinnen und Pfarrern. Eine deutsche, evangelische Untersuchung über Pfarrpersonen von Ende

³ Vgl. dazu die erhellenden Ausführungen bei Ulrich H.J. Körtner, *Evangelische Identität in säkula-rem Kontext – eine systematisch-theologische Perspektive*. In: Materialdienst, Bensheim, MD 01/2018, 4ff.

2019 beschreibt die Kehrseite von Freiheit und Vielfalt als «Möglichkeitenparalyse».⁴ Das Berufsbild ist vielseitiger und anspruchsvoller geworden, insbesondere in der nicht-spezialisierten Form des Gemeindepfarramts. Zugleich ist ein Gemeindepfarramt nicht mehr mit einem geschätzten Status in der Gesellschaft verbunden und ist – zumindest in unserer Kirche – seit jeher nur mit einem Grundgehalt entschädigt worden, das längst nicht in jedem Land der Zentralkonferenz für ein bescheidenes Familieneinkommen ausreicht.

9. In fast allen Ländern der Zentralkonferenz sind die Bewerbungen für pastorale Dienste in den letzten Jahren zurückgegangen. Schon bald kommen aber Pfarrpersonen ins Ruhestandsalter. Lücken werden spürbar werden, wenn es nicht gelingt, fähige Menschen auf ihre Berufung anzusprechen und sie zu einem vollzeitlichen Dienst in der Kirche zu ermutigen. Eine ganzheitlich ausgerichtete, theologische Grund- und Weiterbildung ist ebenfalls wichtig, wie sie im Leitmotiv der Theologischen Hochschule Reutlingen zum Ausdruck kommt: «geliebter Glaube – befreites Denken – tätige Liebe». In meinem Dienst habe ich mit unterschiedlichen Initiativen – auch über unsere Zentralkonferenz hinaus – theologische Ausbildung gefördert. Der Aufbau eines Stiftungsfonds für theologische Ausbildung wird mir auch im Ruhestand ein Anliegen bleiben.

⁴ Vgl. im Heft Zeitzeichen 11/2019.

Was ist Dein Beitrag, um Menschen zu motivieren, ihre Berufung für einen pastoralen Dienst zu prüfen?

10. Es ist ein schönes Zeichen, wenn das «Feuer der Gabe Gottes» am Brennen bleibt und die Verheissung des «Geistes der Kraft, Liebe und Besonnenheit» sich im alltäglichen Dienst bewahrheitet (vgl. 2. Tim. 1,6–7). Unsere Kirche braucht in allen Ländern Pfarrpersonen, die ihre Berufung mit Leidenschaft und Herzblut leben. Solche Pfarrpersonen unter uns zu haben, ist Grund zu tiefer Dankbarkeit gegenüber Gott. Wir werden an dieser Zentralkonferenz auch verstorbener Pfarrpersonen und Laien gedenken, die in der Vergangenheit die Arbeit im Bischofsgebiet massgeblich mitgeprägt haben. Mögen wir weise aufbauen auf dem, was andere unter oft viel widrigeren Umständen als Grundlage für unser Wirken gelegt haben.

11. In den vergangenen Jahren habe ich in sehr vielen Ländern der Zentralkonferenz neue Superintendenten ernennen können, darunter in der Schweiz und in Tschechien auch je eine Superintendentin. Wenn immer möglich ist es mir ein Anliegen, selbst in kleineren Konferenzen die Zeitbegrenzung der Kirchenordnung von zehn Jahren zu respektieren. Es freut mich, dass es möglich gewesen ist, einige jüngere ordinierte Älteste in diese Leitungsaufgabe zu berufen. Es war mir aber wichtig, dass sie nicht mehr so stark auf sich allein gestellt sind wie in

der Vergangenheit. So habe ich konferenzübergreifend ein «Südkabinett» gebildet, dem mittlerweile mit Ausnahme von Albanien, Frankreich und Österreich alle anderen Superintendenten angehören, die ihren Dienst allein für ein ganzes Land tun. Der regelmässige, monatliche Austausch schafft eine gute Vernetzung unter ihnen und hilft im Hineinwachsen in die Leitungsaufgabe. Pfarrerin Claudia Haslebacher hat mich als SLI-Coach im Aufbau des «Südkabinetts» sehr hilfreich unterstützt.⁵

Die Frucht des Geistes Christi in Herz und Leben

12. Diese Zentralkonferenz steht unter dem Motto «Die Frucht des Geistes ist...» und spielt damit auf die Ausführungen in Galater 5,22–23 an. Die Morgenbesinnungen in diesen Tagen nehmen auf, was Gott als Ertrag in und durch uns für andere Menschen wirken will. Was Paulus im Galaterbrief dazu schreibt, ist die bekannteste Kurzfassung zu diesem Thema. Daneben gibt es auch in anderen Texten des Neuen Testaments ähnliche Äusserungen über das Wirken des Geistes Christi. Es geht in ihnen allen um die geistliche Erneuerung, die im Herzen eines Menschen beginnt und sich im Leben zugunsten von Dritten auswirkt.

13. Auch das Johannesevangelium spricht vom Fruchtbringen. Es wird im bekannten Bild von Jesus als Weinstock und den Jün-

gern als Reben entfaltet (Joh. 15,1–8). Die Reben, die mit ihm verbunden bleiben, bringen reiche Frucht. Wie diese Frucht aussieht, wird zunächst nicht beschrieben. Doch es folgt gleich anschliessend eine Rede Jesu, in der er das Bild der Frucht anwendet auf das Bleiben in der Liebe: «Wie der Vater mich liebt, so liebe ich euch: Haltet an meiner Liebe fest! Ihr haltet an meiner Liebe fest, wenn ihr meine Gebote befolgt. ... Das ist mein Gebot: Ihr sollt einander lieben – so wie ich euch geliebt habe. ... Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr hinausgeht und reiche Frucht bringt.» (Joh. 15,9–10+12+16) Frucht bringen hängt zum einen zusammen mit dem Bleiben am Weinstock, dem Bleiben in der Liebe von Gott und zu Gott (vgl. Joh. 17,26), und zum anderen auch mit der Auswirkung des Befolgens der Gebote, im Besonderen des Tuns der Liebe (vgl. Joh. 13,34–35). Die Johannesbriefe entfalten noch weiter, wie Gottesliebe und Nächstenliebe zusammengehören. Die johanneische Botschaft, ob im Evangelium oder in den Briefen, betont, dass reiche Frucht sich im Tun der Liebe erweist. Das ist keineswegs nur Mühe und Last, sondern macht Freude. Die Freude, die Jesus ausstrahlt, springt auf die Jünger über (vgl. Joh. 16,11; 17,13).

Was tust Du im Alltag, um in der Liebe Gottes bleiben zu können und an ihr festzuhalten?

14. Der Kolosserbrief kleidet das Reden von den Auswirkungen eines Lebens mit

⁵ Zu SLI (Spiritual Leadership Inc.) vgl. auch die Ausführungen in der Bischofsbotschaft 2017.

Christus in ein anderes Bild. Er spricht vom Ablegen des alten Menschen, der noch in unseren Gliedern steckt (vgl. Kol. 3,5–9), und vom Anlegen des neuen Menschen wie ein neues Gewand (vgl. Kol. 3,10–15). Denn im neuen Menschen lebt Christus. Die Charakterisierung dieses neuen Gewandes nimmt lauter Eigenschaften auf, die im biblischen Zeugnis Eigenschaften von Gott bzw. von Jesus sind. Es sind nicht nur gute moralische Werte, was ja auch schon wertvoll wäre. Das neue Gewand trägt die Züge Jesu Christi. In herausragender Weise wird wiederum die Liebe als Band bezeichnet, das die Jünger zu vollkommener Einheit zusammenschliesst. Bei einem Gewand in römischer Zeit bildet der Gürtel ein solches unverzichtbares Band, welches das gesamte Gewand zusammenhält.

Welche Eigenschaften von Gott bzw. Jesus werden in Deinem neuen Gewand sichtbar?
Von welchen Eigenschaften wünschst Du Dir, dass sie noch deutlicher zur Geltung kommen?

15. Wesley nimmt diese zentralen biblischen Texte auf, wenn er die «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin» beschreibt. In meinen Besuchen in den Ländern des Bischofsgebiets entdeckte ich mit Freude und Dankbarkeit, wie diese Kennzeichen an vielen Orten aufblühen. Menschen sind im Herzen von dieser Botschaft erfasst worden und

leben sie nun mit Freude und Überzeugung, in Wort und Tat. Aber das Leben dieser Kennzeichen ist immer wieder einem Stresstest unterworfen. Zu den gewohnten Herausforderungen durch die Bewältigung von alltäglichen Lebenssituationen in Familie und Beruf sind in der vergangenen Zeit zusätzliche Belastungen gekommen, einerseits gesamtgesellschaftlich die Covid-Pandemie und andererseits innerkirchlich die heiss diskutierte Thematik der menschlichen Sexualität. Beide zusätzlichen Belastungen haben unser Leben methodistischer Kennzeichen einem harten Stresstest unterzogen. Wir müssen uns jeweils selbstkritisch fragen, ob und wie wir diese biblischen Kennzeichen, die Kennzeichen Jesu Christi, in einer sich polarisierenden Gesellschaft gelebt haben. Es gilt auch da das Jesuswort: *«Ihr sollt andere nicht verurteilen, damit Gott euch nicht verurteilt. ... Du siehst den Splitter im Auge deines Gegenübers. Bemerkst du nicht den Balken in deinem eigenen Auge?»* (Matth. 7,1+3).

16. Ich werde in dieser Bischofsbotschaft nicht inhaltlich auf die Thematik von Ehe und gleichgeschlechtlicher Liebe eingehen. In der Zusatzzeit, die durch den Pandemieausbruch kurz vor der geplanten Generalkonferenz vom Mai 2020 entstand, ist es gelungen, in den Leitungsgremien der Zentralkonferenz wieder eine Gesprächsbasis aufzubauen mit allen, die sich für einen gemeinsamen Weg in die Zukunft engagieren wollen. Ich möchte allen

herzlich danken, die sich dafür eingesetzt haben. Es wird weiterhin an jedem Einzelnen – im Wissen um die je eigene Überzeugung – hängen, auch in Belastungssituationen aus einer inneren Verwurzelung im Glauben an Christus das neue Gewand Christi zu tragen bzw. die Frucht des Geistes Christi zu leben. Dies ist der methodistische Weg, Kirche zu sein.⁶

17. Es geht während des ganzen Lebens als Christin oder Christ um eine geistliche Erneuerung, die im Herzen des Menschen beginnt und sich im Leben auswirkt. Dieses Grundanliegen prägt die «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin». Demgegenüber sind die ebenso bekannten und sogar in den Lehrgrundlagen erwähnten «Allgemeinen Regeln» moralische Alltagsregeln. Sie sind einfach und eingängig zusammengefasst in den drei Grundregeln «Nichts Böses tun, Gutes tun, und in der Liebe Gottes bleiben»⁷ In der Zentralkonferenz haben wir vor vielen Jahren diese «Allgemeinen Regeln» auf heutige gesellschaftliche Situationen übertragen und als «Leitlinien für einen verantwortlichen Lebensstil» herausgegeben. Ursprüng-

lich war vorgesehen, dass diese Leitlinien auf die Zentralkonferenz in einer Neubearbeitung vorliegen. Es wird gut sein, wenn dies in einer nächsten Arbeitsphase geschehen kann. Was bedeutet es in der heutigen Gesellschaft, nichts Böses zu tun, Gutes zu tun und in der Liebe Gottes zu bleiben? In aktualisierten Leitlinien soll konkret werden, was es heisst, geprägt vom Geist Christi zu leben.

18. «Im Unterschied zu vielen anderen – Gott weiss es – sehen wir das Ganze des Glaubens nicht schon darin, niemandem zu schaden, Gutes zu tun oder die Gnadennittel Gottes zu gebrauchen. ... denn wir wissen aus Erfahrung: ein Mensch kann dies alles jahrelang tun und danach ebenso wenig Glauben haben wie am Anfang. ... Möge der Gott meiner Väter mich vor einem solchen armseligen, kümmerlichen Christentum bewahren!» Das sagt John Wesley über seine eigenen Allgemeinen Regeln. Anschliessend fährt er fort, indem er Methodisten mit den Worten beschreibt: «Ein Methodist ist ein Mensch, in dessen 'Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der ihm gegeben ist'; ein Mensch, der 'den Herrn, seinen Gott, liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen seinen Kräften'.»⁸ Wenn Wesley im ersten Zitat sagt «wir wissen aus Erfahrung», dann bezieht er sich auf sein eige-

⁶ Vgl. die bedenkenswerten und für den Gemeindealltag geschriebenen Ausführungen über den methodistischen Weg, Kirche zu sein, in: David N. Field, *Zu lieben sind wir da: der methodistische Weg, Kirche zu sein*. EVA Leipzig, 2018.

⁷ Die dritte Regel heisst ursprünglich bei Wesley «die Gnadennittel gebrauchen». In den modernen Übersetzungen wird die Regel überschrieben mit «In der Liebe Gottes bleiben», vgl. *herausfordernd einfach: 3 Regeln, die das Leben verändern*. Frankfurt am Main, Referat für Öffentlichkeitsarbeit der EmK, 2016.

⁸ John Wesley, *Kennzeichen eines Methodisten*. Aus den Abschnitten 4 und 5. Medienwerk der EmK, Frankfurt am Main, 2011. Dazu gibt es auch eine Jugendfassung: John W., *Was wirklich zählt*. Medienwerk der EmK, Frankfurt am Main, 2013.

nes Leben, bevor er persönlich den rettenden Glauben, die Rechtfertigung aus Gnade, erfahren hat. «Heiligkeit des Herzens und Lebens» strebte er schon zuvor in Oxford und Georgia an. Doch erst in seiner evangelischen Bekehrungserfahrung von 1738 entdeckte er die biblische Grundlage der «Heiligkeit des Herzens und Lebens»: Gott hat uns zuerst geliebt und vergibt uns aus reiner Gnade. Deshalb sprach Wesley nach seiner evangelischen Bekehrungserfahrung von 1738 von «SCHRIFTGEMÄSS» als neue, wesentliche Beschreibung von «HEILIGKEIT». In den «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin» führt Wesley zunächst die Kennzeichen im Herzen des Menschen aus: Friede, Freude, neues Leben, Hoffnung, Gebet. Denn die Heiligkeit des Herzens ist eine fröhliche Sache und vertreibt Griesgrämigkeit. Erst anschliessend beschreibt er auch die Auswirkungen im Leben, d.h. in der Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst. Wie man den Baum an seinen Früchten erkennt, so ging es Wesley nie um eine nur innere Frömmigkeit, sondern um eine Erneuerung im Herzen und im Leben. Doch ohne die Erneuerung im Herzen durch die Erfahrung von Gottes Liebe fehlt aller äusseren Frömmigkeit des Lebens das innere Feuer, das Freude und Hoffnung bringt.⁹ Es wäre dann nicht «SCHRIFTGEMÄSSE HEILIGKEIT».

⁹ Vgl. aus der heutigen römisch-katholischen Kirche auch den Geist, den das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus zum Thema der Heiligkeit atmet: Papst Franziskus, *Freut euch und jubelt: Das Schreiben GAUDETE ET EXULTATE über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute*. Patmos Verlag, 2018.

Nach welchen Gaben strebt ihr in euren Gemeinden? Was ist euer gemeinsames Ziel?

19. Wo in einem Menschen die Sehnsucht nach Gott aufbricht, reichen äusserliche Zeichen von Frömmigkeit nicht mehr. Die Sehnsucht, Gott mehr und tiefer zu erfahren, bricht oft an den Übergängen des Lebens und in Krisensituationen auf. Sie konfrontieren uns mit Grundfragen des Lebens, die im Alltag meist von viel Geschäftigkeit überdeckt bleiben. In einer Gesellschaft, die vom Wohlstandsideal geprägt ist – egal ob man schon Wohlstand hat oder erst danach strebt –, färbt dies auch auf die religiöse Sehnsucht ab. Glaube wird dann als der bessere, höhere Weg zum Wohlbefinden aufgefasst. Das ist die Versuchung des seit einigen Jahrzehnten an vielen Orten sehr erfolgreichen Wohlstandsevangeliums. Aber es ist ein kultureller Abklatsch der aktuellen gesellschaftlichen Strömungen und damit nicht Evangeliums-gemässer als frühere Abklatsch-Formen von gesellschaftlichen Strömungen. Pfingstlerische und charismatische Aufbrüche, die sich nach dem Wirken des Geistes sehnen, stehen hier besonders in Gefahr. Denn sie vernachlässigen oft die Anbindung des Geistes an Leben und Wirken Jesu Christi. Der Geist ist aber der Geist Christi, der uns Christus ähnlicher machen will. Das neue Gewand in Kolosser 3 beschreibt eindrücklich, wie das aussieht und welche Folgen es im Leben hat. Und den Korinthern schreibt Paulus: *«Ihr strebt*

nach den Gaben des Heiligen Geistes. Dann strebt nach Gaben, die die Gemeinde aufbauen. Davon könnt ihr nicht genug haben.» (1. Kor. 14,12) Denn: «Das Wirken des Geistes zeigt sich bei jedem auf eine andere Weise. Es geht aber immer um den Nutzen für alle.» (1. Kor. 12,7) An welchen Kriterien wird deutlich, ob etwas die Gemeinde aufbaut und Nutzen für alle bringt? Das erweist sich an der Frucht des Geistes (Gal. 5,22–23), allem voran an der Liebe, wie Paulus in 1. Kor. 13 eindrücklich entfaltet.

20. Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Individualisierung immer neue Formen annimmt. In Bezug auf die Sozialen Medien ist öfters schon beschrieben worden, wie sie keineswegs nur gemeinschaftsfördernd wirken, sondern in bisher ungeahnter Weise anfällig sind, ein völlig Ich-bezogenes Mitteilungsbedürfnis zu fördern, ohne dass man auf ein Gegenüber hören muss. Man kann eigene Aggression oder Frustration kostenlos übers Netz verbreiten. Je emotionaler, umso mehr wird es algorithmisch gefördert. Das ist in doppeltem Sinn verantwortungslos: Man nimmt selbst keine Verantwortung wahr und fühlt sich auch jeder eigenen Verantwortung los, weil man kein konkretes Gegenüber hat, dem man in die Augen blicken muss. Obwohl sie sich euphemistisch «Soziale» Medien nennen, gibt es keine gemeinschaftliche Möglichkeit, Exzesse zu begrenzen bzw. einen wertschätzenden Umgang miteinander einzufordern.

21. Der Kulturosoziologe Andreas Reckwitz beschreibt in umfassender Weise noch weitere gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge von Individualisierung in seinem lesenswerten Buch über die «Gesellschaft der Singularitäten».¹⁰ Wirtschaft und Technik werden in der Spätmoderne zu grossflächig wirkenden Förderern einer Singularisierung. Es führt zum paradoxen Phänomen, massenhaft das Besondere zu produzieren. So kommt es zu einer auf die eigene Person zugeschnittenen Suche nach Glück, Erfolg und Selbstverwirklichung, aber zugleich nur allzu oft zu Überforderung, Burnout, Depression und wachsender sozialer Ungleichheit. Die Singularisierung geht einher mit einer Affektintensivierung – Soziale Medien sind das augenfälligste Beispiel dafür. Je emotionaler Botschaften verfasst sind, desto höhere Beachtung finden sie, egal ob die Inhalte Wahrheitsgehalt haben oder Fake News sind. Reckwitz beschreibt den Wandel in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen, in Wirtschaft und Arbeitswelt, in Digitalisierung und Lebensstilen, in Kultur und Politik. Am Ende seines Buches weist Reckwitz knapp auf die aus der Singularisierung entstehenden Probleme für den Zusammenhalt der Gesellschaft und für den Umgang mit Verlust- und Leiderfahrungen hin.

¹⁰ Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*. Suhrkamp, Berlin 2017.

22. Die Analyse von Reckwitz hilft auch, den Wandel hin zu einer Identitätspolitik zu verstehen, die sich gegen aussen abgrenzt. Eine sich abgrenzende Identitätspolitik heisst die Polarisierung in der Gesellschaft an. Wir erleben es in unterschiedlicher Intensität in allen europäischen Ländern, aber auch in den USA. Und weil ein grosser Teil der weltweiten Mitglieder und der Finanzkraft in unserer Kirche noch immer aus den USA stammen, ist diese Entwicklung für unsere Kirche besonders einschneidend. Die USA erleben im 21. Jahrhundert einen dramatischen Wandel ihrer Bevölkerungsstruktur und der Relevanz der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit. Es zählt zu einem immer noch weit verbreiteten Mythos, dass in den USA liberale Kirchen abnehmen und evangelikale Bewegungen wachsen würden. Realität ist aber bloss, dass die evangelikalen Bewegungen weniger rasch abnehmen. Realität ist auch, dass sie ebenso sehr Mühe haben, den Glauben an eine jüngere Generation weiterzugeben wie die liberaleren «mainline»-Kirchen. Und Realität ist auch, dass eine junge Generation in evangelikalen Kirchen in den USA in ethischen Fragen weniger einheitlich denkt als die über 50-Jährigen.¹¹

Wieso ist es so schwierig, den Glauben an eine jüngere Generation weiterzugeben? Was ist zu beachten, damit es besser gelingen kann?

23. Was Reckwitz als Singularisierungsschub beschreibt, beeinflusst auch die Kirchen. Als konnexional aufgebaute, weltweite Kirche leben wir weithin noch im Modus der Moderne. In der Moderne haben Versachlichung, Rationalisierung und Standardisierung vorgeherrscht. Kongregationalistisch verfasste Verbände von Ortsgemeinden werden es einfacher haben, auf den Zug der Singularisierung in der Spätmoderne aufzuspringen. Aber es bringt auch andere Gefahren von Kurzlebigkeit mit sich. Als Evangelisch-methodistische Kirche, die zwar in fast allen Ländern Europas aktiv ist, überall aber auch eine Minderheitenkirche ist, werden wir gut daran tun, gemeinsame Identität im Wesentlichen und Einzigartigkeit in der Umsetzung vor Ort zu fördern. Die «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin» sowie die «Allgemeinen Regeln» geben Spielraum zur Singularisierung, und zugleich gewährleistet das gemeinschaftliche Leiten in Konferenzen den Aufbau einer Solidargemeinschaft.

24. Methodistinnen und Methodisten müssten eigentlich von ihrem Ursprung her gut auf diesen Singularisierungsschub eingehen können. Wesley hat seine örtlichen Versammlungen («United Societies»)

¹¹ Vgl. Robert P. Jones, *The End of White Christian America*. Simon & Schuster, 2017.

immer offen gehalten für Suchende und Glaubende. In der wachsenden Bewegung gab es in der Regel mehr Suchende als Glaubende. Ihre einzige gemeinsame Grundlage waren die «Allgemeinen Regeln» mit dem Ziel, die verändernde Erfahrung des Glaubens zu machen, dass Gott seine Liebe in ihr Herz ausgiesst und sie zu einem neuen Leben mit Gott befähigt. Um dieses Suchen persönlich zu begleiten und zugleich eine regelmässige, finanzielle Beteiligung zu ermöglichen, schuf Wesley die Kleingruppen («Klassen»). Nur die regelmässige Beteiligung an diesen Kleingruppentreffen berechtigte zur Zugehörigkeit zur methodistischen Bewegung. Vierteljährlich wurde sie geprüft und entweder bestätigt oder fallen gelassen. Erst mit dem 1784 in den USA notwendig gewordenen Übergang zu einer eigenständigen Kirche wurde die Mitgliedschaft an Taufe und Taufbekenntnis («Konfirmation») gebunden.

War die Aufnahme als «Bekennendes Glied» der Kirche eine Hürde für Dich? Welche Probleme hattest Du dabei oder hast Du bei anderen miterlebt?

25. In der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz machen wir seit längerem die Erfahrung, dass – aus unterschiedlichen Gründen – diese Aufnahme als «Bekennendes Glied» der Kirche eine hohe Schwelle darstellt und gerade in neuen Formen und Gestaltungen von Kirche schwer vermittelbar ist. Bezüglich

«Bekennender Gliedschaft» müsste klarer unterschieden werden zwischen einem grundlegenden Bekenntnis zu Christus und der Zugehörigkeit zur Kirche Jesu Christi auf der einen Seite und der Bereitschaft zur aktiven Beteiligung in der Evangelisch-methodistischen Kirche auf der anderen Seite. In der Jährlichen Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika ist ein Diskussionsprozess im Gang, ob das Versprechen zu aktiver Beteiligung in unserer Kirche neu wahlweise auch zeitlich begrenzt und erneuerbar ausgesprochen werden kann. Es mag einer von manchen möglichen Schritten sein, um die Singularität spätmoderner Lebensentwürfe angemessener aufzunehmen und eine volle Beteiligung am Dienst der Kirche, inklusive Wahlrechte, auch bei zeitlicher Begrenzung zu eröffnen.

Kirche und Gemeinwohl

26. Der Geist Christi zielt darauf, Gemeinschaft aufzubauen, zunächst den Leib Christi, die Kirche, und dann auch Gemeinschaft über die im Leib Christi versammelten Glaubenden hinaus. Dazu wird der Geist immer beim Einzelnen beginnen. Doch es ist eine Verirrung des Individualismus – leider ein allzu häufiges protestantisches und freikirchliches Phänomen – zu meinen, es gehe nur um meine Sehnsucht nach Gott, die gestillt werden müsse.

27. Denn zum einen fügt Christus uns in eine Gemeinschaft mit anderen Menschen

ein, die wir uns nicht selbst ausgesucht haben. Einige erste Jünger Jesu haben zwar Freunde auf Jesus aufmerksam gemacht (vgl. Joh. 1,35–51), aber schon der erste Kreis der Zwölf war eine bunte, unter sich oft zerstrittene Gruppe von Menschen. Sie hätten sich nie aus gegenseitiger Herzensfreundschaft ausgewählt. Und in den neuentstehenden Gemeinden nach Pfingsten führte die unterschiedliche Herkunft zu vielen Spannungen (vgl. die Korintherbriefe). Christus vereint unterschiedlichste Menschen in eine neuartige Gemeinschaft von gleichwertigen Menschen (vgl. Gal. 3,26–28; Kol. 3,11).

28. Zum anderen hebt der Geist unsere Individualität und unterschiedliche Persönlichkeit nicht auf. Er will keinen Einheitsbrei schaffen. Selbst der Geist Christi bewirkt Unterschiedliches in jedem Einzelnen – immer mit dem Ziel, Gemeinschaft im Leib Christi aufzubauen (vgl. 1. Kor. 12,4–13). Dass dies bei den einen zu Stolz und bei den anderen zu Neid führen kann, hat schon der Apostel Paulus beschrieben (vgl. 1. Kor. 12,14–18). In einer spätmodernen Gesellschaft der Singularitäten wird die Verirrung des Individualismus besonders verlockend. Man bildet dann Gemeinden gemäss gemeinsamer Interessen oder Zielgruppen. Wenn aber die Spiritualität, die unter uns gelebt wird, vom Geist Christi geprägt bleibt, wird sie unsere Verschiedenheit so fördern, dass es dem Aufbau der Gemeinschaft von unterschiedlichen Menschen dient.

Wie lebt ihr eure unterschiedlichen Persönlichkeiten in eurer Gemeinde aus? Wo gibt es dadurch Konfliktpotenzial und wo Bereicherung?

29. Bei den Gnadenmitteln, die Wesley in seinen «Allgemeinen Regeln» aufzählt, werden interessanterweise zuerst die gemeinschaftlichen, erst anschliessend die individuellen erwähnt.¹² Zu den gemeinschaftlichen zählt auch das Abendmahl. Die Taufe fehlt in der Aufzählung, weil sie das Eintrittssakrament in den Leib Christi ist und nicht wiederholt werden kann. Doch beide Sakramente, Taufe und Abendmahl, haben einen grundlegend gemeinschaftlichen Charakter. Sie sind nicht nur ein Ausdruck von bestehender Gemeinschaft, die damit gefeiert würde. Sie stiften vielmehr Gemeinschaft, indem sie gefeiert werden. *«Denn als wir getauft wurden, sind wir durch den einen Geist alle Teil eines einzigen Leibes geworden – egal ob wir Juden oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen waren. Und wir sind alle von dem einen Heiligen Geist erfüllt worden.»* (1. Kor. 12,13)

¹² Zur Dritten der Allgemeinen Regeln sagt Wesley: «Endlich wird von allen, welche in unserer Gemeinschaft bleiben wollen, erwartet, dass sie ihr Verlangen nach Seligkeit beweisen. Drittens: Durch den Gebrauch aller von Gott verordneten Gnadenmittel, als da sind: der öffentliche Gottesdienst; das Hören des Wortes Gottes, es werde solches gelesen oder ausgelegt; das Abendmahl des Herrn; das Beten mit der Familie und im Verborgenen; das Forschen in der Schrift; Fasten und Enthaltbarkeit.» Kirchenordnung der EMK, Allgemeine Regeln.

In der Taufe wird eine neue Gemeinschaft, eine Eingliederung in den Leib Christi, geschaffen. Und in der Liturgie zum Abendmahl (vgl. die Grundform der Abendmahlsliturgie) beten wir: «Giesse deinen Heiligen Geist über uns aus, die wir hier versammelt sind, und über diese Gaben, damit das Brot uns zum Brot des Lebens und der Kelch uns zum Kelch des Heils wird, so dass auch wir, erlöst durch sein Blut, Leib Christi für die Welt sein können. Durch deinen Geist mache uns eins mit Christus, eins miteinander und eins im Dienst für die Welt, bis Christus kommt und wir an seinem himmlischen Festmahl teilnehmen. Durch deinen Sohn, Jesus Christus, im Heiligen Geist sei dir, allmächtiger Vater, Ruhm und Ehre jetzt und allezeit.»¹³ Das Abendmahl schafft und erneuert die Bundesgemeinschaft mit Christus und miteinander, um in den Dienst für die Welt zu treten.

30. Das biblische Bild für den Aufbau von Gemeinschaft ist der Bund. Jonathan Sacks, ehemaliger Oberrabbiner von Grossbritannien, beschreibt eindrücklich den Unterschied des biblischen Bundesgedankens und des modernen Vertrags: «In einem Vertrag kommen zwei oder mehr Individuen, die jedes seine eigenen Interessen verfolgt, zusammen, um zu gegenseitigem Vorteil einen Austausch

auszuhandeln. So gibt es kommerzielle Verträge, die den Handel begründen, und soziale Verträge, die den Staat begründen. Ein Bund ist jedoch etwas anderes. In einem Bund kommen zwei oder mehr Individuen, die jedes die Würde und Integrität des anderen hochachtet, in einem Band der Liebe und des Vertrauens zusammen, um ihre Interessen und manchmal sogar ihr Leben zu teilen, indem sie sich gegenseitige Treue versprechen, und gemeinsam zu tun, was keiner für sich allein erreichen könnte. / Ein Vertrag ist eine Transaktion. Ein Bund ist eine Beziehung. ... Deshalb bringen Verträge Vorteil, Bundesschlüsse aber verändern.»¹⁴ Verträge führen zur Zusammenarbeit von «Ichs», die eigenständig bleiben. Bundesschlüsse schaffen ein «Wir». Kirche als Leib Christi kann nur vom Bundesgedanken her richtig verstanden werden. Deshalb ist und bleibt Kirche «Gemeinschafts-relevant»¹⁵ in Gesellschaft und Staat.

¹⁴ Jonathan Sacks, *Morality: Restoring the Common Good in Divided Times*, S. 64+326. London: Hodder & Stoughton, 2020.

¹⁵ In der Covid-Pandemie gab es eine heftige Diskussion, ob die Kirche «System-relevant» sei im Staat. Bischof Huber, ehemaliger Ratsvorsitzender der EKD in Deutschland, prägte in seiner Entgegnung den Begriff, die Kirche sei «Existenz-relevant». Das ist sie bestimmt auch, aber es ist zu individualistisch. Deshalb habe ich in meinen Äusserungen den Begriff «Gemeinschafts-relevant» verwendet. Denn Kirchen gehören zusammen mit anderen gesamtgesellschaftlichen Playern zu jenen Körperschaften, die Gemeinschaft aufbauen. Der Staat ist auf solche Körperschaften angewiesen, kann sie aber selbst nicht schaffen.

¹³ Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche, Nr. 772: Die Feier des Abendmahls 1. Stuttgart-Zürich-Wien, 2002.

31. Die Unterscheidung von Bund und Vertrag ist auch für das Verhältnis von Kirche und Staat wichtig. Zum einen überlappen sich beide, Bund und Vertrag, im Bereich der Ehe. Denn staatlich ist die Ehe ein Vertragsverhältnis. Kirchlich ist sie ein Bundesverhältnis. Und in beiden Bereichen bildet die Ehe und die daraus entstehende Familie die Kernzelle von Gemeinschaft. Zum anderen gilt aber auch die Grundunterscheidung, dass der Staat bezüglich religiöser Inhalte neutral bleiben muss. Als Evangelisch-methodistische Kirche sind wir verhältnismässig spät auf den europäischen Kontinent gekommen und mussten uns in ehemals staatskirchlichen Strukturen erkämpfen, eine eigene Kirche sein zu dürfen. Während der Zeit des Kommunismus in Osteuropa musste sich die Kirche erkämpfen, ihre internen Dinge selbst regeln zu können. Und heute besteht die Gefahr, dass nationalistisch gesinnte Regime sich auf die christlichen Wurzeln des Landes berufen und definieren wollen, was «christlich» sei. Sie wollen die Kirchen für ihre Zwecke vereinnahmen und prophetischen Einspruch unterbinden.

Wie kann man in einem Bund damit umgehen, wenn ein Teil nach einer Veränderung strebt, der andere aber nicht?

32. Kirchliche Gemeinschaft baut auf dem Bundesgedanken auf. Allerdings ringen wir in unserer eigenen Kirche mit dem Erhalt der Bundesgemeinschaft. Das fast

überfallartige Ausscheiden von Bulgarien aus der Evangelisch-methodistischen Kirche Anfang April dieses Jahres ist für mich persönlich schmerzhaft gewesen. Rumänien bleibt zurzeit ein Distrikt der Evangelisch-methodistischen Kirche unter direkter bischöflicher Aufsicht, bis dessen Mitglieder über ihren Weg in die Zukunft entschieden haben. Seit längerer Zeit sind im Zusammenhang des Streits um gleichgeschlechtlich gelebte Beziehungen unterschiedliche Gefährdungen der Bundesgemeinschaft zum Ausdruck gekommen. Da ist zum einen der Vorwurf an die jeweils andere Seite, sie künde die Bundesgemeinschaft auf. Aber eigentlich geht es um die Frage, ob und wie wir in einer Bundesgemeinschaft einen gemeinsamen Weg finden, wenn das Verlangen nach Veränderung in einem Teil der Bundesgemeinschaft stark wird. Da ist zum anderen die Versuchung, die Bundesgemeinschaft parlamentarisch mit knappen Mehrheitsentscheiden bzw. juristisch über Rechtsprechung oder Sanktionen wahren zu wollen. Beides sind aber Instrumentarien aus der politischen Vertragswelt. Und da ist drittens die Schwierigkeit, dass eine Bundesgemeinschaft immer auf gegenseitigem Vertrauen und Verlässlichkeit beruht, die nur erhalten bleibt, wenn man sich begegnet, einander nicht bedrängt und eine wertschätzende Beziehung lebt. Das ist in der konnexionalen Struktur unserer weltweiten Kirche auf jeder höheren Ebene mit grösseren Schwierigkeiten verbunden. Deshalb ist die Vorgabe der

Kirchenordnung sehr sinnvoll, dass die grundlegende Körperschaft auf der Ebene der Jährlichen Konferenz gebildet wird. Als Konsequenz müssten wir aber auch viele Überregulierungen auf der Ebene der Generalkonferenz beenden, und auf der Ebene der Zentralkonferenz darauf achten, dass wir weise mit ihrem Recht zur Adaption der Kirchenordnung umgehen. An dieser ausserordentlichen Tagung der Zentralkonferenz wird die Frage nach dem gemeinsamen Weg in die Zukunft ein wesentliches Anliegen unserer Beratungen sein. Ich hoffe und bete, dass wir in möglichst grosser Einheit einen gemeinsamen Weg in die Zukunft beschreiben und dann auch beschreiten können. Zugleich werden wir einander die Freiheit zugestehen müssen, dass jene, die es wünschen, in gegenseitigem Respekt ihren eigenen Weg gehen können. Auch dafür sollten wir hilfreiche Regelungen finden.

Wie lebt ihr in eurer Gemeinde und in eurem Land die Verbindung zu anderen Ländern? Was bedeutet es euch, dass die Evangelisch-methodistische Kirche eine weltweite Kirche ist?

33. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten, ob wir die Bundesgemeinschaft im Rahmen der Zentralkonferenz aufrechterhalten und weiter stärken können, sollten nicht den Blick verdecken auf manche Fortschritte, die in den vergangenen Jahren in Jährlichen Konferenzen gemacht wurden. In der Jährlichen Konferenz Polen konnte 2017

– kurz nach der letzten regulären Zentralkonferenz – ein langer Prozess für eine neue interne Regelung («Internal Law») ohne Gegenstimme und mit wenigen Enthaltungen angenommen werden. In der Jährlichen Konferenz Serbien – Mazedonien haben wir immer wieder Gespräche geführt, wie Albanien eingebunden werden kann und wie der neue Name einer solchen Konferenz heissen soll bei all den politischen Spannungen in jener Region. 2018 sagte der ehemalige Superintendent Martin Hovan, die Kirche müsse Versöhnung leben und solle nicht auf die Politiker warten. 2019 wurde dann beschlossen, dass Albanien ein eigener Distrikt innerhalb der Jährlichen Konferenz wird. Das Exekutivkomitee der Zentralkonferenz hat in seiner Sitzung im Herbst 2021 den neuen Namen der Jährlichen Konferenz Serbien – Nord-Mazedonien – Albanien bestätigt. Ebenfalls im Jahr 2019 wurde Rumänien ein eigener Distrikt in der Jährlichen Konferenz Bulgarien – Rumänien. Im Bereich der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Schweiz (gemäss Kirchenordnung mit dem Status einer Distriktskonferenz im Rahmen der Jährlichen Konferenz Schweiz – Frankreich – Nordafrika) kam ein Prozess der Reorganisation 2017 mit der Bildung der «Zentralen Dienste» zum Abschluss. Damit gibt es nicht mehr eigenständige Kommissionen für unterschiedliche Arbeitszweige, sondern vier Bereiche (Gemeindeentwicklung, Kommunikation, Zentralverwaltung, Immobilienbewirtschaftung), die unter der Leitung eines Geschäftsführers in ganz

neuer und kreativer Weise zusammenarbeiten. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben hat Connexio zwei eigenständige Vereine gegründet: Connexio hope für die kirchlich-kultische Arbeit und Connexio develop für die sozial-diakonische Arbeit. Es war eine leider nötige Aufteilung aufgrund der staatlichen Gesetzgebung, die ein ganzheitliches Verständnis von Mission und Dienst durch eine negative gefärbte Brille sieht, die Mission als religiöse Indoktrination sozial-diakonischer Arbeit wahrnimmt, und die blind ist für die positive, dynamische Kraft, die der Geist Christi in den Glaubenden für den Dienst in der Welt bewirkt.

34. Um die gelebte Bundesgemeinschaft zu stärken, sind in den letzten Jahren vor allem zwei Initiativen umgesetzt worden. Zum einen auf der Ebene der Jährlichen Konferenzen: Bereits in der Bischofsbotschaft von 2009 habe ich darauf hingewiesen, dass die Berichterstattung an Jährlichen Konferenzen sich nicht auf eine Rechenschaftsablage über vergangene Aktivitäten und Entscheidungen beschränken, sondern auch vermehrt den Blick in die Zukunft richten sollte, um darüber beraten zu können, wie die Zukunft gestaltet werden soll. Und ich habe auf gute Erfahrungen mit der Gestaltung von Schwerpunktthemen hingewiesen, die zur Förderung gemeinsamer Identität beitragen. Beides hat in vielen Konferenzen positive Auswirkungen gezeigt, auch wenn es durchaus noch weiterentwicklungsfähig ist. Österreich hat in der Vorbereitung auf das 150-Jahr-Jubiläum so-

gar über drei Jahre an den wesleyanischen Fragen zur Gestaltung von Konferenzen gearbeitet. In Jährlichen Konferenzen, die aus mehreren Ländern mit eigenen Distriktskonferenzen bestehen, hat sich aber häufig die Situation ergeben, dass zu viele Berichte auf ein einzelnes Land beschränkt blieben und zu wenig an dem gearbeitet wurde, was die Jährliche Konferenz über Landesgrenzen hinaus an Bundesgemeinschaft und gegenseitiger Unterstützung aufbauen könnte. Das wird eine wichtige Aufgabe für die Zukunft sein.

35. Zum anderen ist es wichtig, die Bundesgemeinschaft auch auf der Ebene der Zentralkonferenz zu stärken. Im Rahmen des Exekutivkomitees der Zentralkonferenz ist dies verbessert worden durch die unterschiedlichen Tagungsorte mit Begegnungen mit der Kirche in den jeweiligen Ländern. Ebenfalls förderlich waren Thementage mit zusätzlichen Personen, die nicht bereits Mitglieder des Exekutivkomitees sind. Und gegenseitig werden Gastdelegierte an andere Jährliche Konferenzen gesandt. Doch das reicht nicht, um neuen und vor allem jüngeren Menschen bereichernde Erfahrungen und Beziehungen über das eigene Land hinaus zu ermöglichen. Zwar geben digitale Medien manche hilfreichen Möglichkeiten der Vernetzung, aber sie können reale, physische Begegnungen nicht ersetzen. Die Zentralkonferenz bzw. ihr Exekutivkomitee wird gut daran tun, solche gezielten Angebote von Begegnungen zu fördern.

Welche Herausforderungen ergeben sich für deine Gemeinde in der Umsetzung des Mottos «offene Herzen – offene Gesinnung – offene Türen»? Und welche Bereicherungen?

36. Der Geist Christi zielt darauf, Gemeinschaft aufzubauen. Das weist immer über den Kreis der Kirche hinaus, um das Gemeinwohl in der Gesellschaft zu stärken. In meinen Besuchen in Gemeinden erlebe ich viele beeindruckende Beispiele, in denen Gemeinden «*ihr Licht leuchten lassen*» (Matth. 5,16). Sie haben offene Ohren und Herzen für die Anliegen der Menschen ausserhalb der Gemeinde. Ich erlebe solche Offenheit und Dienstbereitschaft auch in den Ländern, die sich in ethischen Fragen als traditionell bezeichnen. Die Evangelisch-methodistische Kirche ist in diesen Ländern meist jene Kirche, die am stärksten das Motto von «Offene Herzen – Offene Gesinnung – Offene Türen»¹⁶ umsetzt. Ich erlebe in neueren Gemeindegründungen solchen offenen, furchtlosen Einsatz in der Welt oft überzeugender als in den meisten älteren, lange bestehenden Gemeinden. Solcher Einsatz für das Gemeinwohl ist für mich ein schönes Beispiel methodistischer Identität, geprägt vom Geist Christi. Ich würde

mir oft wünschen, dass Gemeinden, die kaum mehr Kontakte zu neuen Personen herstellen, davon inspiriert werden könnten. Es zeigt mir auch, wie unangemessen Charakterisierungen wie «traditionell», «liberal», «offen», «verschlossen» sind. Deshalb habe ich mir angewöhnt, darauf zu achten, ob ich Frucht des Geistes entdecken kann im gemeinsamen Zeugnis von Gemeinden.

Wachsen in der Liebe auf Christus hin

37. In seiner Predigt über Matthäus 5,13–16 fragt Wesley in Bezug auf den sozialen Aspekt eines geheiligten Lebens: «Die Schönheit der Heiligung [wörtlich: Heiligkeit], jenes inneren Menschen, dessen Herz nach dem Bilde Gottes erneuert ist, muss jedem Auge auffallen, das Gott geöffnet hat, jedem erleuchteten Verstand. ... Ist es nicht besser, dass unser ganzes Denken mit hoher, himmlischer Kontemplation erhoben wird und dass wir, statt uns überhaupt mit Äusserlichkeiten zu beschäftigen, mit Gott allein in unserem Herzen verkehren?»¹⁷ Offenbar hatte Wesley bereits zu seiner Zeit mit vielen Formen eines mystischen Rückzugs aus der Welt zu kämpfen. Solcher Rückzug wurde oft noch mit biblischen Begründungen untermauert. Deshalb nimmt

¹⁶ Im Englischen hat «Open Hearts – Open Minds – Open Doors» eine doppelte Bedeutung: sowohl als Adjektiv «offen» als auch als Verb «öffnen», also in Deutsch «Öffnet Herzen – Öffnet Gesinnung – Öffnet Türen».

¹⁷ John Wesley, *Lehrpredigten*, Predigt 24 (Über die Bergpredigt unseres Herrn, 4. Predigt, 1748). Vorwort Abschnitte 1+2. (Methodistische Quellentexte, Band 1, Edition Ruprecht, Göttingen 2016, S. 341).

Wesley in der gleichen Predigt deutlich Stellung gegen eine bloss innerlich und im Rückzug von der Welt gelebte Form eines gottgefälligen Lebens in «Heiligkeit». Sowohl die biblischen Bilder vom Salz der Erde und Licht der Welt als auch viele Beispiele aus dem Leben Jesu bestätigen Wesley in der Überzeugung, dass der christliche Glaube in seinem Wesen eine soziale, d.h. auf Gemeinschaft ausgerichtete, Religion ist. Den Glauben zu einer individualistischen Privatreligion zu machen, würde ihn zerstören. Wesley möchte die «Heiligkeit des Herzens und des Lebens» fördern.

Der individuelle und der gemeinschaftliche Aspekt des Glaubens – welcher überwiegt bei Dir? Und weshalb?

38. Wesley hat in seinen Gelegenheitschriften öfters knappe Zusammenfassungen geschrieben, was die grundlegenden Lehren seien. Methodistinnen und Methodisten sollen nicht nur eine äussere Form von Religion leben, sondern ihre Kraft erfahren. Das war bereits das Ziel in den «Allgemeinen Regeln». Wesley betonte es in den «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin», wie ich oben bereits ausgeführt habe. Er wiederholte es in einer kleinen Schrift 1786: «Was war ihre grundlegende Lehre? Dass die Bibel die vollständige und alleinige Regel sowohl für den christlichen Glauben als auch die Praxis ist. Deshalb lernten sie: (1) Dass Religion ein innerliches

Prinzip ist; dass es nichts anderes ist als die ‘Gesinnung, die in Christus war’; oder mit anderen Worten, die ‘Erneuerung der Seele nach dem Bild Gottes’, in ‘Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit’. (2) Dass dies nie in uns gewirkt werden kann als allein ‘durch die Kraft des Heiligen Geistes’. (3) Dass wir diesen und jeden anderen Segen nur um Christi willen erhalten; und (4) dass wer immer ‘die Gesinnung hat, die in Christus war’, uns ‘Bruder, und Schwester, und Mutter’ ist.»¹⁸

39. Mit unterschiedlichen biblischen Wendungen bekräftigt Wesley, dass «SCHRIFTGEMÄSSE HEILIGKEIT» von Christus, dem wahren Ebenbild Gottes, geprägt ist. Es ist ein Wachstumsprozess, wenn Glaubende in ihrem Leben auf Christus ausgerichtet bleiben. Sie verdanken ihr Wachsen in der Liebe auf Christus hin dem Wirken des Geistes Christi. Wachsen in der Liebe gibt dem christlichen Leben eine hervorragende Perspektive. Für Wesley war es der grosse Schatz, der den Methodisten anvertraut wurde. Wesley verband solches Wachstum mit der Erwartung der völligen Liebe bzw. mit christlicher Vollkommenheit.

40. Die Begriffe von «christlicher Vollkommenheit» bzw. «völliger Liebe» sind oft missverstanden worden und führten in

¹⁸ John Wesley, *Thoughts upon Methodism* (1786). The Works of John Wesley, Vol. 9: The Methodist Societies, History, Nature, and Design. Abingdon Press, Nashville 1989, S. 527.

unserer eigenen Tradition zu legalistischen Auswüchsen. Die Hoffnung christlichen Glaubens und Lebens, um die es Wesley ging, ist einer orthodoxen Spiritualität wohl näher als einer protestantischen. In jüngster Zeit haben vor allem Veröffentlichungen von Christoph Klaiber¹⁹ und David Field²⁰ den lebendigen Kern solcher methodistischer Identität wieder neu belebt. Ich nenne nur einige wenige Gedanken, die zum eigenen Weiterstudium anregen mögen: (1) Für Wesley ist und bleibt christlicher Glaube und Wachsen in der Liebe eingebettet in eine lebendige Beziehung mit Gott. Es ist nie ein erreichbarer Stand oder Status. Wenn aber die Beziehung zu Gott treu gelebt wird, formt es den Charakter eines Menschen, selbst

in Wüstenerfahrungen im Leben²¹. (2) Die Erwartung des Wachsens in der Liebe gründet im gnädigen Wirken des Geistes im Glaubenden und zeichnet sich deshalb ebenso sehr in Dankbarkeit als in Bescheidenheit und Demut aus. Es ist unvereinbar mit Stolz. (3) Weil das Streben nach Heiligung auf die Erneuerung des Ebenbildes Gottes im Menschen zielt, zeichnet es sich aus durch Freude und Hoffnung. «Heiligkeit und Glück» sind für Wesley eine stehende Redewendung und gehen bei ihm immer Hand in Hand! Christsein ist eine fröhliche Sache. (4) Von Liebe zu Gott, Mitmenschen und sich selbst kann man nie genug erfüllt sein. Völlige Liebe ist kein Endzustand, denn Liebe kann immer weiter wachsen. (5) Wer aus der negativen Perspektive der Überwindung der Sünde argumentiert, verstrickt sich in unangemessene Argumentationsschemen.²² Christliche Vollkommenheit bzw. völlige Liebe entfaltet ihre Kraft aus der positiven Perspektive, dass «Gott Liebe ist» (1. Joh. 4,8+16) und «In der Liebe gibt es keine Furcht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht». (1. Joh. 4,18).

¹⁹ Die in meiner Sicht überhaupt beste Darstellung von Wesleys Verständnis des Heiligen Geistes stammt von Christoph Klaiber, *Von Gottes Geist verändert: Ursprung und Wirkung wesleyanischer Pneumatologie*. Reutlinger Theologische Studien, Band 8, Edition Ruprecht, 2014. Klaiber hat auch in knapper Form Wesleys Vollkommenheitslehre kritisch gesichtet und ihren Ertrag für heute in einem Artikel herausgearbeitet: Christoph Klaiber, *Vollkommenheit – die Botschaft John Wesleys an Martin Luther?* In: *Theologie für die Praxis*, Jg. 42, 2016 (Edition Ruprecht), S. 16–33.

²⁰ Für das Studium methodistischer Identität in den Gemeinden eignet sich in allgemein verständlicher Weise das Buch von David N. Field, *Zu lieben sind wir da: Der methodistische Weg, Kirche zu sein*. Leipzig: EVA, 2018. Eine theologische Reflexion auf das Verständnis von Kirche und Einheit der Kirche bietet David N. Field, *Bid Our Jarring Conflicts Cease: A Wesleyan Theology and Praxis of Church Unity*. Foundry Books, GBHEM 2017.

²¹ Wesley spricht nicht häufig davon, aber eindrücklich in Predigt 47 (1760) mit dem Titel *Beschwernis durch mancherlei Anfechtungen*. Vgl. Patrick Philipp Streiff, *John Wesley: Theologie in Predigten*, Reutlinger Beiträge zur Theologie 1. EVA, Leipzig 2019, S. 115. Ähnlich dann auch in der 2. Predigt über das Zeugnis des Geistes von 1767 (Predigt 11). Nach über zwanzig Jahren der methodistischen Bewegung nimmt Wesley vermehrt auch solche Erfahrungen von Anfechtung auf.

²² Das ist in manchen Äußerungen auch bei Wesley selbst der Fall.

Wenn für Wesley «Heiligkeit und Glück» Hand in Hand gingen und Christsein eine fröhliche Sache war – wie ist Deine Erfahrung, und was zeigt sich davon in den Gemeinden?

41. Christoph Klaiber schreibt: «Methodistische Rede vom Heiligen Geist geht grundsätzlich davon aus, dass Gott durch seinen Geist wirklichkeitsverändernd handelt und dass es für das Wirken des Geistes, wenn ihm der Mensch nicht widersteht, keine anderen Grenzen als die schöpfungsmässig gesetzten gibt. Wenn Gottes Heiliger Geist dauerhaft schwächer ist als die Mächte des Bösen und sie in diesem Leben nie überwinden und vertreiben kann, dann ist er ein laues Lüftchen und nicht die lebensschaffende Kraft Gottes.»²³ Christliche Vollkommenheit war für Wesley der grosse Schatz, den Gott den Methodisten mit auf den Weg gegeben hat, und weshalb er sie hat erstehen lassen.²⁴

42. Für Methodistinnen und Methodisten steht die Liebe zu Gott und zu Mitmenschen im Zentrum, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Dies wirkt sich auch im Ver-

ständnis der christlichen Lehre aus. Bereits in seiner Schrift über die «Kennzeichen eines Methodisten / einer Methodistin» greift Wesley die Grundregel «Denken und denken lassen» für alles auf, was nicht die Wurzel des Christentums betrifft. Je älter er wird, umso gelassener wird er gegenüber dem, was für ihn eine falsche Lehre ist. Deutlich wird es z.B. an seiner Haltung gegenüber calvinistischen Methodisten, die die Prädestinationslehre vertreten. Er gesteht zu, dass er und sein Bruder Charles zu Beginn der methodistischen Bewegung meinten, der Prädestinationslehre mit aller Macht widerstehen zu müssen. Sie sahen in ihr nicht eine Meinung, sondern einen gefährlichen Fehler, der das eigentliche Fundament der christlichen Erfahrung untergrabe. Doch er habe gelernt, dass Personen, die diese Lehre vertreten, zugleich Liebe zu Christus und Zeichen der Gnade Gottes in ihrem Leben aufweisen. Ja bei vielen von ihnen hoffe er, zu ihren Füßen zu liegen am Tag Jesu Christi.²⁵ Viele Lehrunterschiede wurden für Wesley im höheren Alter weniger wichtig. Zentral aber blieb, ob es zur inneren Erneuerung im Herzen des Menschen kommt, die sich dann auch in der Lebensführung ausweist.

²³ Christoph Klaiber, *Vollkommenheit – die Botschaft John Wesleys an Martin Luther?* A.a.O., S. 25.

²⁴ Brief aus den letzten Lebensjahren an Robert C. Brackenbury vom 15. September 1790, In: *The Letters of John Wesley* (Telford Edition), Bd. 8, S. 238: “*This doctrine is the grand depositum which God has lodged with the people called Methodists; and for the sake of propagating this chiefly He appeared to have raised us up.*”

Wie gehst Du mit «falscher Lehre» um, wenn Menschen andere Glaubensansichten vertreten als Du?

²⁵ John Wesley, Brief an John Newton vom 14. Mai 1765. In: *The Works of John Wesley*, Bd. 27, S. 426–27. John Newton war selbst ein solcher Vertreter der Prädestinationslehre.

43. Wesley verwarft sich dagegen, seine Betonung der Liebe gleichzusetzen mit schwammigen Vorstellungen oder blossen Gefühlen, mit umnebeltem Denken oder mit Unkenntnis der Grundlagen des Evangeliums Christi. Er grenzt sich in seiner bekannten Predigt über ökumenische Gesinnung dagegen ab.²⁶ Ein Mensch von wahrhaft ökumenischer Gesinnung ist vielmehr seinen Grundsätzen und seiner Kirche eng verbunden. Zugleich aber lebt er in einer Gesinnung der Liebe mit den eigenen Glaubensgeschwistern und mit jenen aus anderen Kirchen, die andere Überzeugungen haben mögen. Unterschiedliche Überzeugungen mögen verhindern, sich zu einer gemeinsamen Kirche zusammenzuschliessen. Sie sollten aber nicht verhindern, einander wertschätzend zu begegnen und sich gegenseitig in guten Werken zu fördern.

Was denkst Du zu Wesleys Aussage, dass Gott «die Güte des Herzens mehr achtet als die Klarheit des Kopfes»?

44. In einer seiner letzten Predigten wiederholt Wesley noch einmal, was er regelmässig im fortgeschrittenen Alter betonte: «Ich glaube, dass er [Gott] die Güte des Herzens mehr achtet als die Klarheit des Kopfes; und dass, wenn das Herz eines Menschen erfüllt ist (durch die Gnade Gottes und die Kraft des Geistes) mit der

demütigen, sanften, geduldigen Liebe zu Gott und Mitmensch, Gott ihn nicht in das ewige Feuer werfen wird, das für den Teufel und seine Engel bereitet ist, nur weil seine Ideen nicht klar sind oder seine Vorstellungen gestört. ‘Ohne Heiligkeit’, das gestehe ich zu, ‘wird niemand den Herrn sehen’; aber ich wage nicht hinzuzufügen: oder ohne klare Ideen.»²⁷ Zu wachsen in der Liebe auf Christus hin, steht für Wesley im Zentrum des christlichen Glaubens. Ein vom Geist Christi geprägtes Leben macht Menschen ihrem Herrn, Christus, ähnlicher. Das ist erstrebenswert und erfüllt mit Glück. Oder mit Worten aus der Predigt zum Eröffnungsgottesdienst: «Der Glaube an Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist bleibt in seinem Kern belebend und lässt Glaubende zugleich Suchende und Staunende bleiben.» Mögen die Menschen in unseren Gemeinden dem Geheimnis Gottes in Jesus Christus nachspüren und es bezeugen, sodass es Kreise zieht, und neue Menschen in die Nachfolge Jesu Christi einlädt.

45. Deshalb möchte ich diese Bischofsbotschaft – wie bereits die letzte – mit der Fürbitte und dem Lobpreis aus dem Epheserbrief abschliessen: «*Der Vater soll euch so ausstatten, wie es dem Reichtum seiner Herrlichkeit entspricht: Durch seinen Geist soll er euch in eurer innersten Überzeugung fest machen. Denn Christus soll durch den*

²⁶ Vgl. John Wesley, *Lehrpredigten*. Predigt 39: Ökumenische Gesinnung, (1750). A.a.O.

²⁷ John Wesley, *Leben ohne Gott*. (Predigt 130, 1790), § 15. In: *The Works of John Wesley*, Bd 4, S. 175.

Glauben in euren Herzen wohnen. Und ihr sollt in der Liebe verwurzelt und fest auf ihr gegründet bleiben. So könnt ihr sie zusammen mit allen Heiligen in ihrer Breite, Länge, Höhe und Tiefe erfassen. Ihr werdet auch in der Lage sein, die Liebe von Christus zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt. Auf diese Weise werdet ihr Anteil bekommen an der Gegenwart Gottes. Sie wird euer Leben ganz erfüllen.» (Eph. 3,16–19)

Mysterious Faith?

Sermon at the opening of the extraordinary session of the Central Conference¹

Scripture readings: Proverbs 8:1–4.13–14;

Colossians 1:25b–28; John 17:1–5;

Sermon text: Colossians 2:2–3

What does faith have to do with a mystery? Does someone want to play secrecy here? Or does the church have something to hide? Distrust is not far away when things are done secretly in the church. In the wake of critical questions about the abuse of power in the state, the economy or the church, there is – in free societies – rightly criticism of institutions in which powerful people rule and decide in favour of their own interests. Abuse of any kind cannot be allowed to remain under a cover. Like other organisations and institutions, the church must be open about its dealings with material assets and people. As The United Methodist Church, we strive for clear, transparent criteria, regulations

and structures in which decisions are made. Methodists have a right to know what is happening in their church. Nevertheless, when we reflect below on the positive value of a mystery, it does not refer to the church, but to faith in God. Faith in God has a lot to do with a mystery, even for believers.

God as mystery

God is mysterious. We can see other living beings and things, but not God. We can acquire a lot of knowledge about things of this world, but in relationships with other persons we already begin to realise our limitation of how much we know about them and how deeply we can understand them, and this is even more

¹ All Bible quotations in the sermon and in the episcopal address come from the *New Revised Standard Version* (NRSV 1989; Abingdon Press, Nashville 2003).

true with God. Already with other people it is important not only to see what they do, but to listen to them in order to understand them better – and with God we can “only” hear: hearing what is conveyed through words of the Bible and sometimes through a quiet inner voice. What we hear, whether from other people or from God, cannot be produced by us within ourselves. The voice must speak to us from outside. God can “only” be recognised through a word that reaches our inner ear from the outside. At the same time, what we hear is always shaped by our own state of mind, which includes our feelings, our attitude, and our situation. Even with other people, we sometimes hear things that the other person did not mean at all. This can also happen with what we hear from God. The fact that we can “only” hear from God and that this hearing is also influenced by our own state of mind is a signal that God is a mystery. A mystery must reveal itself.

That is the difference between a mystery and a riddle: you can crack a riddle. You can solve it by your own efforts and by correct understanding. With a secret, the most you can do is get the person holding the secret to spill the beans. But it is always only the person who knows the secret who can reveal it. And then there is the fact that people may not only have secrets, which they possibly tell you or do not tell you. It is also that other people, even if we know them very well, still have something mysterious about them. And in

some situations in life, we are a mystery to ourselves. This applies all the more to God, who is deeply mysterious to us. We can seek God and listen to God’s word. But we can never fully understand God. God must reveal himself in order to be recognised. He must speak in order for us to hear from him. Even where another person reveals something to us about God, it is only a revelation about God. Similarly, when another person reveals something to us about a third person, it is not yet a direct encounter. For it is only when God reveals himself to us that we are grasped by him personally. And at the same time, something mysterious remains.

Already in the Old Testament, the stories of God’s encounters with human beings preserve this continuing mystery. People want to know God’s name, but God only gives Moses the mysterious answer: “*I am who I am.*” (Ex. 3:14) People want to see God’s glory, but God tells Moses “*you shall see my back; but my face shall not be seen.*” (Ex. 33:23). Where God reveals himself, we can see the traces of him behind. At the same time God remains mysterious.

The mystery of God in Jesus Christ

The New Testament points us to Christ in all its writings: we are to have knowledge of “*God’s mystery, that is, Christ himself, in whom are hidden all the treasures of wisdom and knowledge.*” (Col. 2:2–3). In Jesus Christ the invisible God came visibly into

our world as a man. The New Testament testifies in many ways to the traces left by Jesus of Nazareth. This gives us the opportunity to track the mystery of God that is revealed in him.

The sentence that all treasures of wisdom and knowledge are hidden in Christ sounds quite intellectual to our ears today. We think it is about knowledge. But the Jewish roots suggest something else. In the Old Testament, wisdom is the first of God's works of creation and it helps a person to live a meaningful life. Of course, wisdom praises the use of reason, but it is concerned with practical life. It aims at leading a life that promotes justice and happiness. We heard about this in one of the scripture readings. And in the same way, the treasures of knowledge hidden in Christ are not about mere knowledge. In the Old Testament, knowledge is also the word for conjugal love. Knowledge is about a deep, loving experience of belonging together. Knowledge happens in relationship and community.

For Paul, Jesus is the mysterious wisdom of God, previously hidden, but now revealed through the Holy Spirit (cf. 1 Cor. 2). He proclaims Jesus, the crucified, as God's power. In another letter he calls Jesus the revelation of the mystery of God, which has been hidden for eternity and is now to be made known in Jesus Christ to all peoples around the earth (Rom. 16:25–27). And in the scripture reading from the Gospel of John we heard from Jesus' farewell discourse how much

Jesus knew himself to be in union with his Father in order to reveal the mystery of God to the world. All the passages in the Bible about the mystery of God make it clear that it is about a relationship with God that is made possible through Jesus and then shapes and changes one's own life.

The transfer of faith to a next generation has stalled today. What needs to be transmitted is not head knowledge but wisdom of the heart. It is not about better knowledge, but deeper love. It is not about ready-made answers, but about a supporting foundation for life. It is not about gain for myself as an individual, but about growing in the community. It is not about better catechism knowledge for the next generation, but about awakening a hunger in our contemporaries to pursue the mystery of God beyond the visible and the possessable.

We can best follow the traces of God in the testimonies of the Holy Scripture. But to do this, we need to read the Bible. We must listen to its texts, what they have to tell us, and continue in dialogue with others about them. This is quite different from knowing a few biblical truths and repeating them as if they were mantras which guarantee happiness. If we as believers do not also remain seekers, our God resembles only a cracked riddle, remains a man-made idol, and is not the God of Abraham, Isaac, Jacob and the prophets – and not the God and Father of Jesus Christ.

Discovering a mystery in astonished praise

In the Letter to the Colossians, Paul mentions with particular emphasis that the mystery of God appeared in Jesus Christ.

This can only be spoken of with amazement. Astonishment is also appropriate when we hear the praise with which Paul sings of Jesus Christ as the image of God and head of the church (Col. 1:15–20):

*“Christ is the image of the invisible God,
the first born of all creation;
For in him all things in heaven and on earth were created,
things visible and invisible,
whether thrones or dominions or rulers or powers –
all things have been created
through him
and for him.
He himself is before all things,
and in him all things hold together.
He is the head of the body, the church;
he is the beginning,
the firstborn from the dead,
so that he might come to have the first place in everything.
For in him
All the fullness of God was pleased to dwell,
and through him
God was pleased to reconcile to himself all things,
whether on earth or in heaven,
by making peace through the blood of his cross.”*

This praise of Jesus Christ resounds in the midst of the community that believes in him. This praise reveals the breadth and length, height and depth of how God works in Christ (cf. Eph. 3:18). It embraces not only the significance of Jesus Christ for our salvation, but also for all of creation. It embraces the world. It is like a song that makes different strings twang, leads into new worlds of sound, and at the same time remains mysterious.

At first, I wanted to write a sermon only about this Christological hymn. But I couldn't, because it would have sounded too factual and doctrinal. When one begins to think about the mystery of God in Jesus Christ, it often leads to Christian teaching. This also has a value of its own – to a limited extent. But it is much more important not to make a dead, merely intellectual doctrine out of a mystery,

as unfortunately still happens too often today. For the mystery of God in Christ always wants to move, shape and change life anew. He, Christ, the image of God, wants to change us into his image. In doing so, one may and should certainly “think about” a mystery, “think about what is behind” its traces, in order to discover it better and more deeply, without ever being able to fathom it out completely. I have quoted this Christological hymn in full because it makes us aware of how much greater the mystery of God in Christ is than what we have understood and proclaimed of it. Even as believers who have been gripped by the mystery of God in Christ, our understanding remains fragmentary. The Christological hymn in the Letter to the Colossians makes us plunge into how the triune God works in Christ, first in creation, then in redemption and then also once in perfection. When we see how God works, we are again amazed.

God as the mystery of the world

For many people, the Christian faith has nothing mysterious about it. There are people who think they know what the Christian faith teaches and that it is definitely no longer interesting for them. There are others who have no expectations of the Christian faith and rather look elsewhere for individually enriching experiences. And there are others again who have become full and satisfied and no longer expect anything new as believers.

In a world where knowledge and “having understood something” are highly valued, God as the mystery of the world has got lost, unfortunately also among people who see themselves as believers. But the triune God as the mystery of the world can and should be witnessed to the world. For faith in God the Father, the Son and the Holy Spirit remains invigorating at its core and allows believers to remain persons who both seek and are amazed.

In the Methodist movement, the promise that seekers can experience reconciliation with God and assurance of salvation in Christ has been important. Where this happens, it is the work of the Holy Spirit. At the same time, it was never an endpoint to have experienced the love of God, but a starting point for growing in love for God and fellow human beings. It was never an endpoint to have found the right knowledge of faith, but a starting point because one had been gripped by the inconceivably great love of Jesus Christ. It never remained an individual experience of salvation, but a starting point for discovering Christ in the face of another person. Whoever has been seized by the love of Christ will always discover new dimensions and continue the journey of following Christ. It does not become boring as if one had cracked a riddle and then that was it.

In the traditional basic forms of the Communion liturgy, we pray in the great prayer of thanksgiving that we “proclaim the mystery of faith: Christ has died, Christ has risen, Christ will come again”.

In these three short sentences the mystery of God in Christ shines out. It is further elaborated in the much longer Christological hymn in Colossians. A whole life is not enough to fathom this treasure of wisdom and knowledge. We are to proclaim it, but

not as the final answer to all questions, but as the beginning of the path for all who let themselves be shaped by Christ. And that is why Paul says: *“Let the word of Christ dwell in you richly”* (Col. 3:16).

Amen.

Episcopal address at the extraordinary session of the 2022 Central Conference

Foreword

“Empowered by the Spirit of Christ” expresses in more modern terms an early Methodist concern. Wesley literally used the concept of “SCRIPTURAL HOLINESS” as the target of a successful life. In other languages it is usually translated as “scriptural sanctification”, which is more of a growth concept. Wesley meant by “SCRIPTURAL HOLINESS” the goal of a life lived according to God’s will on the basis of the Scriptures. But this concept would not be an attractive title even for Methodists. However, anyone who has read texts by John Wesley has encountered the subject very often. That is why I am taking it as the central theme of this episcopal address. It is about the empowerment to lead a renewed life in following Christ which the Holy Spirit works in believers. In the last two episcopal addresses, I have already taken up other basic concerns of Wesley and updated them for today’s situation.

In the 2013 episcopal address, I spoke of the pivotal point in the relationship

with God, based on Wesley’s tract “The Character of a Methodist”. For the “waltz of love” begins with the first big step, God’s love for us, which we can experience in our hearts as reconciliation with God. This results in a dynamic process under which, in the second step, we love God with all our hearts. And then in the third step to love one’s neighbour as oneself. The decisive pivotal point remains the relationship with God, even if changes in society as a whole over the past 200 years tend to make attractive a shift towards love of neighbour and, more recently, towards love of oneself.

In the 2017 episcopal address, I updated the commission that John Wesley, according to tradition, gave his preachers when he sent them out to America: “Offer them Christ!” In the modern, multi-religious context, such a commission is controversial and therefore needs to be updated anew from the Gospel. In the episcopal address to this present session of the Central Conference, I consciously include

references to the earlier addresses and expand on what “SCRIPTURAL HOLINESS” can mean for our time. All three episcopal addresses together are a profound expression of faith in the triune God, Father, Son and Holy Spirit.

In the additional loops of my active ministry, made necessary by the postponements of the General Conference, I have once again experienced in an encouraging way many visible signs of an often invisible network of prayer and support. I am sincerely grateful for them. It was and is a great help to me and my wife. The Corona pandemic with travel cancellations and long home office hours has made us both realise how nice it is when I don't have to pack my bags all the time. Nevertheless, the additional loops have been very intense, for which my wife deserves at least as much thanks as I do, even if she always prefers to stay in the background. I am grateful from the bottom of my heart that our marriage and companionship have remained a source of joy in all the stresses and strains of ministry.

I also extend a heartfelt thank you to the two people who have always remained in Zurich. André Töngi has familiarised himself with the many challenges of accounting and finance in the Bishop's Office and is also experiencing in this area how quickly many things change again. Urs Schweizer has remained by my side throughout my ministry as an expeditious, experienced and reliable assistant. I am grateful to him from the bottom of my

heart for having served me and the Church throughout the Central Conference for so long, and despite many burdens. And for both of them, their family members have had to “swallow” many additional loops of work. I would also like to thank them warmly for this. Nicola and Nina Schweizer relieve us in the bishop's office in connection with many necessary work steps, in particular with reference to this extraordinary Central Conference. Thank you!

I myself have learned many things in my active ministry as a bishop that I would never have dreamed of and that have allowed me to mature. Despite many burdens, I remain deeply grateful for the riches that God – often through other people – has placed in my ministry. I ask for forgiveness where I have not shown the necessary appreciation to people or where my decisions have not been appropriate to the cause of the Gospel of Jesus Christ. Personally, I know that I am deeply committed to Christ to walk the path of “SCRIPTURAL HOLINESS”, which is the subject of this episcopal address. It gives me joy and hope in life.

The invisible advocate

1. In the Gospel of John, Jesus speaks of the mission of the Holy Spirit for the first time when, in the second main part of the Gospel, he addresses his disciples in various speeches and says: *“The Father will give you another Advocate, to be with you forever. ... he will teach you everything and remind you of all that I myself have said to you.”* (Jn 14:16,26). Father, Son and Holy Spirit live in reciprocal relationship, mutual support and deep unity. Therefore, the parting gift of the Son will bring about peace in the hearts of the disciples (Jn 14:27). The Spirit will be invisible like Jesus after he returned to the Father, but the Spirit will work in many places at the same time, which Jesus could not do in his earthly life. The Spirit blows where it chooses, and one only hears its murmur without being able to get hold of it (Jn 3:8). Jesus adds: *“He will glorify me, because he will take what is mine and declare it to you”* (Jn 16:14). Therefore, Paul writes: *“No one can say ‘Jesus is Lord!’ except by the Holy Spirit.”* (1 Cor. 12:3)

2. For more than a hundred years, Christians worldwide have increasingly spoken of the gifts of the Spirit and sought such gifts. In the history of the church, this has built on Methodist related movements of revival and holiness. In many places, also in Europe, it has led to church splits in Methodism and the founding of Pentecostal churches. Thereafter, when people longed for the supernatural work of the

Holy Spirit, it often caused a counter and defensive movement in Methodist churches. Much too often, however, it was overlooked on both sides how much the testimony of the New Testament connects the gift of the Spirit with the person and work of Jesus Christ.

3. The Gospel of John describes the Holy Spirit as the parting gift of the Son. It states unequivocally what the goal of writing this Gospel is: *“... so that you may come to believe that Jesus is the Messiah, the Son of God, and that through believing you may have life in his name.”* (Jn 20:31). Both previous episcopal addresses have already pointed out that the concretisation of God’s love in the person of Jesus Christ, and thus ultimately in the mystery of the Triune God, is part of what causes offence to a generally tolerant attitude towards all kinds of religions in today’s society. It will do good to us and the power of our mission to trace this mystery by which we ourselves are transformed. To the Corinthians, Paul says: *“God is the source of your life in Christ Jesus, who became for us wisdom from God, and righteousness and sanctification and redemption, in order that, as it is written, ‘Let the one who boasts, boast in the Lord’.”* (1 Cor. 1:30–31) And to the Colossians Paul writes: *“I want their hearts to be encouraged and united in love, so that they may have all the riches of assured understanding and have the knowledge of God’s mystery, that is, Christ himself, in whom are hidden all the treasures of wisdom and knowledge.”* (Col. 2:2–3)

4. In essence, this is a wisdom of the heart that shapes the conduct of life. The focus of this wisdom is not on intellectual knowledge or Christian doctrine, but on building a sustainable community. *“As you therefore have received Christ Jesus the Lord, continue to live your lives in him, rooted and built up in him and established in the faith”* (Col. 2:6). Your vital force comes from the place where you have your roots. That is why it is good to know the breeding ground and not to be satisfied with Christian platitudes. Even as believers, we remain longing seekers in order to fathom more deeply the mystery of God in Christ. Do we as believers admit to longing? And do we direct our longing towards Christ? I was moved to read from Karl Barth in one of his last interviews in November 1968: “The last word I have to say as a theologian and also as a politician is not a term like ‘grace’ but is a name: Jesus Christ. He is grace, and he is the last thing, beyond the world and the church and also beyond theology.”

What do you long for in your faith? What longing for God is still unsatisfied?

5. We live in a time when people have a longing for many things. This is mainly connected with the expectation that a deeper longing for happiness will be satisfied with the emergence of a coveted material thing. And even where the longing relates to another person, people want – if

possible themselves – to grab hold of what they dream of as fulfilment. Do people ever express a longing for God? And if they do, it is rarely with the expectation that the Christian faith will satisfy this longing. In the book of a recently deceased eminent marriage therapist, I came across the observation that people find it most difficult to talk about longing for love because it concerns the deepest longings of the heart.² It becomes very personal. You feel vulnerable. You expose yourself in some ways. And people don’t know if they can really put their own longing for love into words. The marriage therapist writes that the longing for love is usually kept to oneself and hushed up, that our modern culture has a bad relationship with longing. Longing for love has something lingering, waiting and expecting about it, which people do not want to give themselves the time and patience to do. While reading these experiences of a couples’ therapist, I was struck by parallels to the longing for love of God, to the longing for a deep well-being with God. On the one hand, it is difficult for us to speak of such longing. On the other hand, it is part of the deep mystery of faith that even in people of faith the longing for God is not simply satisfied, but – similar to a good marriage relationship of many years – remains a

² Jürg Willi, *Was hält Paare zusammen? Der Prozess des Zusammenlebens in psycho-ökologischer Sicht*. Rowohlt 1991, 12th edition 2013, particularly pp. 27–40 (On longing for love and longing for partnership).

kind of “sweet longing for more” that is conducive to a deepening of the relationship. Beyond Eden, unquenched longings always remain.

6. In a UMC news report in early 2018 from a camp for young adults in Switzerland, the question was asked whether The United Methodist Church (UMC) was still needed at all and whether there were not enough youth churches. The answer was: “Where there are no easy answers to all questions of life and faith, where faith leads to freedom and people stay together on a journey, the UMC can become a spiritual home – especially for young people.” Christian faith must be characterised by the fact that it leads to a new freedom, which becomes visible in acts of love (Gal. 5,1+6). Then faith opens up a space of thinking and living that transcends ordinary everyday life and keeps alive the great questions about the ultimate things. Those who, like our own Church, refer to the Reformation do well to enable people to have a liberating faith.

What would be your answer to the question whether The United Methodist Church is still needed at all?

7. Protestant identity, however, does not have its core in human life by being liberated to himself or herself, but being liberated from circling round and round oneself. People are first and foremost concerned about themselves. They tend to make other people subservient to their

own desires. But Christ wants to free us from this fixation on ourselves. For God accepts us unconditionally, even though we are as we are, so that – empowered by the Spirit of Christ – we may become new.³

When is faith constricting and how can it become liberating?

8. This gives special opportunities and burdens for the ministry of pastors. A German evangelical study on pastors from late 2019 describes the downside of freedom and diversity as “paralysis of possibilities”.⁴ The job profile has become more varied and demanding, especially in the non-specialised form of the parish ministry. At the same time, a parish ministry is no longer associated with a valued status in society and has – at least in our Church – always been compensated only with a basic salary, which is by no means sufficient for a modest family income in every country of our Central Conference.

9. In almost all countries of the Central Conference, the number of candidates for pastoral ministry has declined in recent years. Soon, however, pastors will reach retirement age. Gaps will become noticeable if we do not succeed in approaching capable people about their calling, encour-

³ Cf. the illuminating remarks in Ulrich H.J. Körtner, *Evangelische Identität in säkularem Kontext – eine systematisch-theologische Perspektive*. In: *Materialdienst*, Bensheim, MD 01/2018, pp. 4ff.

⁴ See the journal: *Zeitzeichen* 11/2019.

aging them to serve full-time in the church. A holistic practice of theological training, undergraduate, graduate and ongoing during the ministry is also important. It is well expressed in the guiding principle of the Reutlingen Theological School: “lived faith – liberated thinking – active love”. In my ministry I have promoted theological education with various initiatives – also beyond our Central Conference. The establishment of an endowment fund for theological education will also remain a concern of mine in retirement.

What is your contribution in motivating people to consider their vocation for pastoral ministry?

10. It is a beautiful sign when the “*fire of God’s gift*” remains burning and the promise of the “*spirit of power, love and self-discipline*” is fulfilled in everyday ministry (cf. 2 Tim. 1:6–7). Our Church needs pastors in all countries who live their vocation with passion and from their heart. To have such pastors among us is a reason for deep gratitude to God. At this Central Conference, we will also remember deceased pastors and lay people who have played a significant role in shaping the work of the episcopal area in the past. May we build wisely on what others have laid down as a foundation for our work, often under much more adverse circumstances.

11. In recent years, I have been able to appoint new superintendents in very many

countries of the Central Conference, including one woman superintendent in Switzerland and one in the Czech Republic. Whenever possible, it is my concern to respect the time limit of ten years under the Church Order, even in smaller conferences. I am pleased that it has been possible to appoint some younger ordained elders to this leadership task. However, it was important to me that they are not left on their own as much as in the past. Therefore, I have formed a “Cabinet South” across different annual conferences, which now includes all superintendents who do their ministry alone for an entire country, with the exception of Albania, France and Austria. The regular monthly sharing among us creates a good network among them and helps them grow into the leadership task. Rev. Claudia Haslebacher has been very helpful in supporting me as an SLI coach in building up the “Cabinet South”.⁵

The fruit of the Spirit of Christ in heart and life

12. The motto of this Central Conference is “*The fruit of the Spirit is...*”, alluding to what is said in Galatians 5:22–23. The morning meditations during these days take up what return God wants to obtain by working in and through us for others. What Paul writes about this in Galatians is the best-known short version on this topic. There are similar

⁵ On SLI (Spiritual Leadership Inc.), cf. also the remarks in the 2017 episcopal address.

statements about the work of the Spirit of Christ in other texts of the New Testament. They are all about spiritual renewal, which begins in the heart of a person and has an impact in life for the benefit of others.

13. The Gospel of John also speaks of bearing fruit. It is unfolded in the well-known image of Jesus as a vine and the disciples as branches (Jn 15:1–8). The branches that remain connected to him bear abundant fruit. What this fruit looks like is not described at first. But the image is immediately followed by a speech of Jesus in which he applies the image of fruit to remaining in love: “As the Father has loved me, so I have loved you; abide in my love! If you keep my commandments, you will abide in my love, ... This is my commandment, that you shall love one another as I have loved you. ... And I appointed you to go and bear fruit, fruit that will last, ...” (Jn 15:9–10+12+16). Bearing fruit is related on the one hand to abiding in the vine, abiding in the love from God and for God (cf. Jn 17:26), and on the other hand also to the effect of obeying the commandments, in particular of working through love (cf. Jn 13:34–35). The Epistles of John further unfold how love of God and love of neighbour belong together. The Johannine message, whether in the Gospel or in the Epistles, emphasizes that abundant fruit is shown in the acts of love. This is by no means only effort and burden, but it brings joy. The joy that Jesus radiates spills over to the disciples (cf. Jn 16:11; 17:13).

What do you do in everyday life to be able to remain in God's love and hold on to it?

14. The Letter to the Colossians clothes the talk of the effects of a life with Christ with another image. It speaks of putting off the old man who is still in our limbs (cf. Col. 3:5–9) and putting on the new man like a new garment (cf. Col. 3:10–15). For Christ lives in the new man. The characteristics of the new garment take up all the qualities that, in the biblical testimony, are qualities of God or of Jesus. They are not only good moral values, which would of course also be valuable; the new garment bears the characteristics of Jesus Christ. In an outstanding way, love is again referred to as the belt that binds the disciples together in perfect unity. In a garment in Roman times, the belt forms such an indispensable bond that holds the whole garment together.

Which characteristics of God or Jesus are visible in your new garment? Which qualities do you wish would become even more apparent?

15. Wesley takes up these central biblical texts when he describes “The Character of a Methodist”. In my visits to the countries of the episcopal area, I discover with joy and gratitude how these characteristics are flourishing in many places. People have been transformed in their hearts by this

message and are now living it with joy and conviction, in word and deed. But living such characteristics is always subject to a stress test. In addition to the usual challenges of coping with everyday life situations in family and work, there have been additional stresses in recent times, on the one hand the Covid pandemic in society as a whole and on the other the hotly discussed issue of human sexuality within the Church. Both additional pressures have subjected our living of the character of a Methodist to a severe stress test. We must ask ourselves self-critically whether and how we have lived these biblical characteristics, the characteristics of Jesus Christ, in a polarising society. The words of Jesus also apply here: *“Do not judge, so that you may not be judged. ... Why do you see the speck in your neighbour’s eye, but do not notice the log in your own eye?”* (Matth. 7:1+3).

16. In this episcopal address, I will not expound on the topic of marriage and same-sex love. In the additional time span created by the outbreak of the pandemic and postponement of the 2020 General Conference we have succeeded in rebuilding a basis for discussion in the governing bodies of the Central Conference with all those who want to commit themselves to a common path into the future. I would like to sincerely thank all those who have worked towards this. Results will continue to depend on each individual – in the knowledge of his or her own conviction – wearing the new garment of Christ

and living the fruit of the Spirit of Christ, even in situations of stress, out of an inner rootedness in faith in Christ. This is the Methodist way of being a church.⁶

17. Throughout a person’s life as a Christian, the concern is about a spiritual renewal that begins in the heart of the person and has an effect in life. This basic concern shapes “The Character of a Methodist”. In contrast, the “General Rules”, which are just as well-known and are even mentioned in the doctrinal standards, are everyday moral rules. They are summarised simply and neatly in the three basic rules “Do no harm, do good, and stay in love with God”.⁷ In the Central Conference, we transferred these “General Rules” many years ago to today’s social situations and published them as “Guidelines for a Responsible Lifestyle” (in German). Originally it was planned that these guidelines would be available in a new edition for the Central Conference. It will be good if this can be done in a next phase of work. In today’s society, what does it mean to do no harm, to do good and to stay in love with God? The updated guidelines should show in a concrete way what it means to live empowered by the Spirit of Christ.

⁶ See the valuable reflections written for local churches on the Methodist way of being church in David N. Field, *Our purpose is love: the Wesleyan way to be the church*. Abingdon Press, Nashville 2018.

⁷ The third rule is originally called “attending upon all the ordinances of God”. In modern translations, the rule is entitled “Stay in love with God”, cf. Ruben P. Job, *Three Simple Rules: A Wesleyan Way of Life*. Abingdon Press, Nashville 2007.

18. “We do not place the whole of religion (as too many do, God knoweth) either in doing no harm, or in doing good, or in using the ordinances of God. ... wherein we know by experience a man may labour many years, and at the end have no true religion at all, no more than he had at the beginning. ... May the Lord God of my fathers preserve me from such a poor, starved religion as this!” This is what John Wesley says about his own “General Rules”. He then goes on to describe Methodists by saying, “A Methodist is one who has ‘the love of God shed abroad in his heart by the Holy Ghost given unto him’; one who ‘loves the Lord his God with all his heart, and with all his soul, and with all his mind, and with all his strength’.”⁸ When Wesley says “we know by experience” in the first quote, he is referring to his own life before he personally experienced saving faith, justification by grace. “Holiness of heart and life” was something he strove for even before that in Oxford and Georgia. But it was only in his evangelical conversion experience of 1738 that he discovered the biblical basis of “holiness of heart and life”: God first loved us and forgives us out of pure grace. Therefore, after his 1738 evangelical conversion experience, Wesley spoke of “SCRIPTURAL” as a new, essential description of “HOLINESS”. In “The Character of a Methodist”, Wesley first lists the marks in the heart: peace, joy, new

life, hope, prayer. For holiness of heart is a joyful thing and drives out grumpiness. Only then does he also describe the effects in life, i.e. in love for one’s neighbour as well as for oneself. As the tree is known by its fruit, Wesley was never concerned with a merely inner piety, but with a renewal in heart and life. However, without the renewal in the heart through the experience of God’s love, all outward godliness of life lacks the inner fire that brings joy and hope.⁹ It would then not be “SCRIPTURAL HOLINESS”.

What gifts are you striving for in your local churches? What is your common goal?

19. Where a longing for God breaks out in a person, outward signs of piety are no longer enough. The longing to experience God more, and more deeply, often emerges at transitions of life and in crisis situations. They confront us with basic questions of life that usually remain covered by much business in everyday life. In a society that is shaped by the ideal of prosperity – regardless of whether one already has prosperity or is only striving for it – this also affects religious longing. Faith is then perceived as the better, higher path to well-being. This is the temptation of the prosperity

⁸ John Wesley, *The Character of a Methodist* (1742). The Works of John Wesley, Vol. 9. Abingdon Press, Nashville 1989. Sections 4 and 5, p. 35.

⁹ Cf. from today’s Roman Catholic Church also the spirit of Pope Francis’ exhortation on the theme of holiness: Pope Francis, *Rejoice and be glad: The Apostolic exhortation GAUDETE ET EXULTATE on the Call to Holiness in today’s world* (2018).

gospel, which has been very successful in many places for several decades. But it is a cultural copy of current social currents and thus no more gospel-like than earlier copy forms of social currents. Pentecostal and charismatic awakenings that long for the work of the Spirit are in particular danger here. For they often neglect the connection of the Spirit to the life and work of Jesus Christ. But the Spirit is the Spirit of Christ, that wants to make us more like Christ. The new garment in Colossians 3 describes impressively what this looks like and what consequences it has in life. And to the Corinthians Paul writes: “*since you are eager for spiritual gifts, strive to excel in them for building up the church.*” (1 Cor. 14:12) For, “*To each is given the manifestation of the Spirit for the common good.*” (1 Cor. 12:7) By what criteria does it become clear whether something builds up the church and brings benefit to all? It is shown by the fruit of the Spirit (Gal. 5:22–23), especially by love, as Paul impressively explains in 1 Cor. 13.

20. We live in a society in which individualisation is taking on ever new forms. With regard to social media, it has often been described how they not only have a community-building effect but are also susceptible in a hitherto unimagined way to promoting a completely ego-centred need to communicate without having to listen to a counterpart. One can spread one’s own aggression or frustration free of charge over the net. The more emotional, the more it is promoted algorithmically. This is irrespon-

sible in a double sense: one does not take any responsibility oneself and also feels rid of any responsibility of one’s own because one has no concrete counterpart to look into the eyes of. Although they euphemistically call themselves “social media”, there is no communal possibility to limit excesses or to demand an appreciative way of dealing with each other.

21. The cultural sociologist Andreas Reckwitz describes in a comprehensive way further interrelationships of individualisation with other processes in society in his readable book on the “Society of Singularities” (in German).¹⁰ In late modern times, the economy and technology have become large-scale promoters of singularisation. This leads to the paradoxical phenomenon of a mass production of what is particular. This leads to a search for happiness, success and self-realisation tailored to the individual, but at the same time all too often to excessive demands, burnout, depression and growing social inequality. Singularisation goes hand in hand with an intensification of emotion – social media are the most obvious example of this. The more emotional the messages are that are written, the more attention they attract, regardless of whether the content is true or fake news. Reckwitz describes the change in the various areas of society, in the economy and the world of work, in digitalisation and lifestyles, in

¹⁰ Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne*. Suhrkamp, Berlin 2017.

culture and politics. At the end of his book, Reckwitz succinctly mentions the problems arising from singularisation for the cohesion of society and for dealing with experiences of loss and suffering.

22. The analysis of Reckwitz also helps us to understand the shift towards an identity culture in politics that wants to differentiate itself from others. A delimiting politics of identity fuels polarisation in society. We are experiencing it in varying degrees of intensity in all European countries, but also in the USA. And as a large part of the worldwide membership and finances in our Church are still related to the USA, this development has a drastic influence on our Church. In the 21st century, the USA is experiencing a dramatic change in its population structure and in the relevance of Christian churches in the public sphere. It is still a widespread myth that liberal churches are declining, and evangelical movements are growing in the USA. The reality, however, is that evangelical movements are declining less rapidly. The reality is also that they are struggling to pass on the faith to a younger generation just as much as the more liberal “main-line” churches. And the reality is also that a younger generation in evangelical churches in the USA is less unified in their thinking on ethical issues than those over 50 years of age.¹¹

¹¹ Cf. Robert P. Jones, *The End of White Christian America*. Simon & Schuster, 2017.

Why is it so difficult to pass on the faith to a younger generation? What needs to be considered so that it can succeed better?

23. What Reckwitz describes as an impetus towards singularisation also influences the churches. As a global Church with a connectional structure, we are still largely living in the mode of modernity. Objectification, rationalisation and standardisation have prevailed in modern times. Congregationalist associations of local churches will have an easier time jumping on the bandwagon of singularisation in late modernity. But it also brings other dangers of being ephemeral. As The United Methodist Church, active in almost every country in Europe but also a minority church everywhere, we will do well to promote common identity in essentials and singularity in the local implementation. “The Character of a Methodist” as well as the “General Rules” give room for singularisation, and at the same time the communal leadership in conferences ensures the building up of a community of solidarity.

24. By their very origin, Methodists should be able to respond well to this singularisation impetus. Wesley always kept his local meetings (“United Societies”) open for seekers and believers. In the growing movement there were usually more seekers than believers. Their only basis for being together were the

“General Rules”, with the aim of having a transforming experience of faith that God is pouring out his love into their hearts and enabling them to live a new life with God. In order to accompany this search in a personal way and at the same time make regular financial participation possible, Wesley created the small groups (“classes”). Only regular participation in these small group meetings carried entitlement to belong to the Methodist movement. This was reviewed quarterly and either confirmed or dropped. Only with the transition to an independent Church, which became necessary in 1784 in the USA, was membership tied to baptism and baptismal confession (“confirmation”).

Was becoming a “Professing Member” of the church a hurdle for you? What problems did you have or did you experience with others?

25. In The United Methodist Church in Switzerland, we have been experiencing for some time that – for various reasons – becoming a “Professing Member” of the church represents a high threshold and is difficult to communicate, especially in new forms and configurations of church. With respect to “Professing Membership” a clearer distinction should be made between a fundamental belief in Christ and belonging to the Church of Jesus Christ on the one hand, and a willingness to actively participate in The United Methodist

Church on the other. In the Annual Conference of Switzerland – France – North Africa, a process of discussion is underway as to whether the promise of active participation in our Church can also optionally be made for a limited period and in a renewable way. It may be one of many possible steps towards accommodating the singularity of late modern lifestyles more appropriately, and to open full participation in the ministry of the church, including voting rights, even with a time limit.

Church and the common good

26. The Spirit of Christ aims to build up a community, first the Body of Christ, the Church, and then also a community beyond the believers gathered in the Body of Christ. To do this, the Spirit will always begin with the individual. But it is an aberration of individualism – unfortunately an all-too-common Protestant and Free Church phenomenon – to think that it is only about my longing for God that needs to be satisfied.

27. On one hand, Christ inserts us into a community with other people whom we did not choose ourselves. Some of the first disciples of Jesus did point out Jesus to friends (cf. Jn 1:35–51), but even the first circle of the twelve was a colourful group of people, often at odds with each other. They would never have chosen each other out of mutual friendship based on

feeling. And in the newly emerging churches after Pentecost, the different origins led to many tensions (cf. the Epistles to the Corinthians). Christ unites the most diverse people into a new kind of community of equal people (cf. Gal. 3:26–28; Col. 3:11).

28. On the other hand, the Spirit does not set aside our individuality and different personalities. It does not want to create a homogenous mass. Even the Spirit of Christ brings about differences in each person – always with the goal of building up community in the body of Christ (cf. 1 Cor. 12:4–13). This can lead to pride in some and envy in others, as the apostle Paul already described (cf. 1 Cor. 12:14–18). In a society of singularities in late modernity, the aberration of individualism becomes particularly tempting. One then forms congregations according to common interests or target groups. But if the spirituality lived among us remains shaped by the Spirit of Christ, it will promote our diversity in such a way that it serves to build the community of diverse people.

**How do you live out your different personalities in your community?
Where do you experience potential for conflict and where for enrichment?**

29. Among the means of grace listed by Wesley in his “General Rules”, it is interesting to note that the communal means are mentioned first, before being followed

by individual ones.¹² Holy Communion is one of the communal means. Baptism is missing from the list because it is the sacrament of entrance into the body of Christ and cannot be repeated. But both sacraments, baptism and the Lord’s Supper, have a fundamentally communal character. They are not merely an expression of existing community that would be celebrated by them. Rather, they create community by being celebrated. “*For in the one Spirit we were all baptised into one body – Jews or Greeks, slaves or free – and were all made to drink of one Spirit.*” (1 Cor. 12:13). In baptism, a new community, an incorporation into the body of Christ, is created. And in the liturgy of the Lord’s Supper (cf. A Service of Word and Table I) we pray: “Pour out your Holy Spirit on us gathered here, and on these gifts of bread and wine. Make them be for us the body and blood of Christ, that we may be for the world the body of Christ, redeemed by his blood. By your Spirit make us one with Christ, one with each other, and one in ministry to all the world, until Christ comes in final victory, and we feast at his heavenly banquet.

¹² On the third of the General Rules, Wesley says: “It is expected of all who desire to continue in these societies that they should continue to evidence their desire of salvation. / Thirdly: By attending upon all the ordinances of God such are: The public worship of God. The ministry of the Word, either read or expounded. The Supper of the Lord. Family and private prayer. Searching the Scriptures. Fasting or abstinence.” *The General Rules of the Methodist Church. The Book of Discipline of the United Methodist Church. The United Methodist Publishing House, Nashville 2016.*

Through your Son Jesus Christ, with the Holy Spirit in your holy Church, all honour and glory is yours, almighty Father, now and for ever.”¹³ The Lord’s Supper establishes and renews the covenant community with Christ and with each other for being equipped for service to the world.

30. The biblical image for building community is the covenant. Jonathan Sacks, former Chief Rabbi of Great Britain, vividly describes the difference between the biblical idea of covenant and a modern contract: “In a contract, two or more individuals, each pursuing their own interest, come together to make an exchange for mutual benefit. So there are commercial contracts that create the market, and the social contract that creates the state. A covenant is something different. In a covenant, two or more individuals, each respecting the dignity and integrity of the other, come together in a bond of love and trust, to share their interests, sometimes even to share their lives, by pledging their faithfulness to one another, to do together what neither can achieve alone. / A contract is a transaction. A covenant is a relationship. ... That is why contracts benefit, but covenants transform.”¹⁴ Contracts lead to the cooperation of “I’s” that remain independent. Covenants create a “we”. A Church

as the body of Christ can only be properly understood in the context of a covenant. Therefore, the church is and remains “community-relevant”¹⁵ in society and state.

31. The distinction between covenant and contract is also important for the relationship between church and state. On the one hand, both covenant and contract overlap in the area of marriage. For the state, marriage is a contractual relationship. In the church, it is a covenant relationship. And in both areas, marriage and the resulting family form the core cell of community. On the other hand, there is also the basic distinction that the state must remain neutral with regard to religious content. As The United Methodist Church, we came relatively late to the European continent and had to fight to be allowed as an independent church in former state-church structures. During the communist period in Eastern Europe, the church had to fight to be able to regulate its own internal affairs. And today there is a danger that nationalist-minded regimes want to refer to the country’s Christian roots and define what is “Christian”. They want

¹³ *The United Methodist Book of Worship*, p. 38. The United Methodist Publishing House, Nashville 1992.

¹⁴ Jonathan Sacks, *Morality: Restoring the Common Good in Divided Times*, pp. 64+326. London: Hodder & Stoughton, 2020.

¹⁵ In the Covid pandemic, there was a heated discussion about whether the church was “system-relevant” in the state. In his response, Bishop Huber, former chairperson of the Council of the Protestant Church (EKD) in Germany, coined the term that the church is “relevant to existence”. It certainly is, but this is too individualistic. That is why I have chosen in my own statements the term “community-relevant”. Churches, together with other players in society, belong to those bodies that build community. The state is dependent on such bodies but cannot create them itself.

to use the churches for their own purposes and prevent prophetic objection.

Within a covenant, how can you deal with a situation when one part is striving for a change and the other is not?

32. Church fellowship is built on the concept of covenant. However, in our own Church we are struggling with the preservation of the covenant community. The way in which Bulgaria departed from The United Methodist Church at the beginning of April this year – almost like a raid – has been painful for me personally. Romania at present remains a district of The United Methodist Church under the direct supervision of the bishop until its members have decided about their way into the future. For some time now, various threats to the covenant community have surfaced in connection with the dispute over same-sex relationships. On the one hand, there is the accusation that the other side is revoking the covenant community. But in fact, it is a question of whether and how we find a common way into the future when the desire for change becomes strong in one part of the covenant community. On the other hand, there is the temptation to try to preserve the covenant community by parliamentary methods with narrow majority decisions or by judicial methods with decisions of law and sanctions. But both methods are instruments from the world of political treaties. And thirdly, there is the difficulty that a covenant commu-

nity is always based on mutual trust and reliability, which can only be maintained if its members meet, do not put pressure on one another and live a respectful relationship. In the connexional structure of our worldwide Church, this is associated with greater difficulties at every higher level. Therefore, the understanding in the “Book of Discipline” that the basic body of the church is formed at the level of the Annual Conference, makes a lot of sense. Consequently, however, we would also need to put an end to much over-regulation at the level of the General Conference, and we should use the right to adapt the Discipline at the level of the Central Conference wisely. At this extraordinary session of the Central Conference, the question of the common way forward will be a major concern of our deliberations. I hope and pray that we will be able to describe and then follow a common path into the future with as much unity as possible. At the same time, we will have to allow each other the freedom that those who so choose may part ways in mutual respect. This session of the Central Conference should find helpful arrangements for this.

How does your local church or the UMC in your country live the connection to other countries? What does it mean to you that The United Methodist Church is a worldwide Church?

33. The current difficulties as to whether we can maintain and further strengthen

the covenant community within the framework of the Central Conference should not obscure the view that some progress has been made in Annual Conferences in recent years. In the Poland Annual Conference in 2017 – shortly after the last regular Central Conference – a long process for a new internal regulation (“Internal Law”) was adopted without a dissenting vote and with few abstentions. In the Annual Conference of Serbia – Macedonia, we have had repeated discussions on how Albania can be included and what the new name of such a conference should be, given all the political tensions in that region. In 2018, former Superintendent Martin Hovan said that the church must live reconciliation and should not wait for politicians. Then in 2019, it was decided that Albania would become a separate district within the Annual Conference. The Executive Committee of the Central Conference confirmed the new name of the Annual Conference of Serbia – North Macedonia – Albania in its meeting in autumn 2021. Also in 2019, Romania became a separate district in the Annual Conference of Bulgaria – Romania. In the area of The United Methodist Church in Switzerland (according to the Discipline having the status of a district conference within the framework of the Annual Conference of Switzerland – France – North Africa), a process of re-organisation concluded in 2017 with the formation of “central ministries”. This means that there are no longer indepen-

dent commissions for different branches of work, but four areas (development of local churches, communication, central administration, and real estate management) that work together in a completely new and creative way under the leadership of a general secretary. Due to legal requirements, Connexio has founded two independent associations: Connexio hope for the church-related work and Connexio develop for the social-diaconal work. It was a division that was unfortunately necessary due to state legislation that sees a holistic approach to mission and ministry through a negative perception of mission as a religious indoctrination of social-diaconal work, and that is blind to the positive, dynamic power which the Spirit of Christ kindles in believers for ministry in the world.

34. In order to strengthen the lived covenant community, two initiatives in particular have been implemented in recent years. Firstly, at the level of the Annual Conferences: already in the episcopal address of 2009, I pointed out that reporting at Annual Conferences should not be limited to an account of past activities and decisions but should also increasingly look to the future and discuss how the future should be shaped. And I have pointed to good experiences with the design of focal themes that contribute to the promotion of common identity. Both have shown positive effects in many conferences, even though there is definitely room for further development.

Austria even worked on Wesley's original questions for conferencing over a three year period in preparation for the 150th anniversary. However, in Annual Conferences consisting of several countries with their own district conferences, the situation has often arisen that too many reports have remained limited to a single country and too little work has been done on what the Annual Conference could build in terms of covenant community and mutual support beyond national borders. This will be an important task for the future.

35. On the other hand, it is important also to strengthen the covenant community at the level of the Central Conference. On the level of the Executive Committee of the Central Conference, this has been improved through choosing varying locations for the sessions and including meetings with local churches in the respective countries. Another improvement came with theme days with additional people who are not already members of the Executive Committee. And guest delegates have been sent to other Annual Conferences, in a reciprocal arrangement. But this is not enough to enable new, and especially younger, people to have enriching experiences and relationships beyond their own country. While digital media provide some helpful networking opportunities, they cannot replace real physical encounters. The Central Conference or its Executive Committee will do well to promote such targeted offers of encounters.

What challenges does your local church face in implementing the motto "Open Hearts – Open Minds – Open Doors"? And what enrichments?

36. The Spirit of Christ aims to build community. This always points beyond the circle of the church to strengthen the common good in society. In my visits to congregations, I see many impressive examples of congregations "*letting their light shine*" (Math. 5:16). They have open ears and hearts for the concerns of people outside the congregation. I also experience such openness and willingness to serve in countries that call themselves traditional in ethical issues. In these countries, The United Methodist Church is usually the church that most strongly implements the motto of "Open Hearts – Open Minds – Open Doors"¹⁶. I often experience such open, fearless outreach to the world in more recently founded churches more convincingly than in older, more long-standing congregations. Such a ministry for the common good is, for me, a beautiful example of Methodist identity, empowered by the Spirit of Christ. I often wish that congregations that hardly make contact with new people any more could be inspired by them. It also shows me how inappropriate characterisations like "traditional", "liberal", "open", "closed" are. Therefore, I have begun to pay attention to

¹⁶ In English, "Open Hearts – Open Minds – Open Doors" has a double meaning: both as an adjective "open" and as a verb "to open" in the imperative.

whether I discover fruit of the Spirit in the common witness of congregations.

Growing in love towards Christ

37. In his sermon on Matthew 5:13–16, Wesley asks, regarding the social aspect of a sanctified life: “The beauty of holiness, of that inward man of the heart which is renewed in the image of God, cannot but strike every eye which God hath opened, every enlightened understanding. ... Is it not better that the whole extent of our thought should be taken up with high and heavenly contemplation? And that instead of busying ourselves at all about externals, we should only commune with God in our hearts?”¹⁷ Apparently, Wesley was already struggling with many forms of mystical withdrawal from the world in his day. Such a withdrawal was often backed up with biblical justifications. Therefore, in the same sermon, Wesley clearly takes a stand against a form of a God-pleasing life in “holiness” lived only inwardly and in withdrawal from the world. Both the biblical images of the salt of the earth and the light of the world as well as many examples from the life of Jesus confirm Wesley in his conviction that the Christian faith is in its essence a social, i.e. community-oriented, religion. To turn the faith into an individualistic private religion would destroy it. Wesley wants to promote “holiness of heart and life”.

¹⁷ John Wesley, *Upon our Lord's Sermon on the Mount, Discourse the Fourth* (Sermon 24; 1748). Preface § 1+2, in: *The Works of John Wesley, Vol. 1, Sermons* I. Abingdon Press, Nashville 1984, p. 531 + 532.

There is an individual and a communal aspect of faith: which one predominates for you? And why?

38. In his occasional writings, Wesley often wrote concise summaries of what the basic teachings were. Methodists should not just live an outward form of religion but experience its power. This was already the goal in the “General Rules”. Wesley emphasised it in “The Character of a Methodist”, as I have already explained above. He repeated it in a little tract in 1786: “What was their fundamental doctrine? That the Bible is the whole and sole rule both of Christian faith and practice. Hence they learned: (1) That religion is an inward principle; that it is no other than the ‘mind that was in Christ’; or in other words, the ‘renewal of the soul after the image of God’, in ‘righteousness and true holiness’. (2) That this can never be wrought in us but ‘by the power of the Holy Ghost’. (3) That we receive this and every other blessing merely for the sake of Christ; and (4) that whosoever has ‘the mind that was in Christ’, the same is our ‘brother, and sister, and mother’.”¹⁸

39. With different biblical turns of phrase, Wesley affirms that “SCRIPTURAL HOLINESS” is shaped by Christ, the true image of God. It is a growth process when believers re-

¹⁸ John Wesley, *Thoughts upon Methodism* (1786). *The Works of John Wesley, Vol. 9: The Methodist Societies, History, Nature, and Design*. Nashville: Abingdon Press, 1989, p. 527.

main Christ-centred in their lives. They owe their growth in love towards Christ to the work of the Spirit of Christ. Growing in love gives the Christian life an excellent perspective. For Wesley it was the great treasure entrusted to Methodists. Wesley linked such growth with the expectation of perfect love or Christian perfection.

40. The concepts of “Christian perfection” or “perfect love” have often been misunderstood and have led to legalistic excesses in our own tradition. The hope of Christian faith and life that Wesley was concerned with is probably closer to an Orthodox spirituality than a Protestant one. In recent times, publications by Christoph Klaiber¹⁹ and David Field²⁰ in particular have revived the living core of such Methodist identity. I will mention only a few thoughts that may inspire further study: (1) For Wesley,

Christian faith and growth in love is and remains embedded in a living relationship with God. It is never an attainable state or status. But when the relationship with God is faithfully lived out, it shapes a person’s character, even in desert experiences in life.²¹ (2) The expectation of growth in love is grounded in the gracious work of the Spirit in the believer and is therefore characterised as much by gratitude as by modesty and humility. It is incompatible with pride. (3) Because the pursuit of sanctification aims at the renewal of the image of God in a person, it is characterised by joy and hope. “Holiness and happiness” are standing phrases for Wesley and always go hand in hand for him! Being a Christian is a joyful experience. (4) One can never be filled enough with love for God, fellow human beings and oneself. Perfect love is not a final state, for love can always continue to grow. (5) Those who argue from the negative perspective of overcoming sin get entangled in inappropriate argumentation schemes.²² Christian perfection or perfect love unfolds its power from the positive perspective that “*God is love*” (1 Jn 4:8,16) and “*In love there is no fear, but perfect love casts out fear*” (1 Jn 4:18).

¹⁹ In my view, the best presentation of Wesley’s understanding of the Holy Spirit comes from Christoph Klaiber, *Von Gottes Geist verändert: Ursprung und Wirkung wesleyanischer Pneumatologie*. Reutlinger Theologische Studien, Band 8. Edition Ruprecht, 2014. Klaiber has also critically reviewed Wesley’s doctrine of perfection in a concise form and elaborated its yield for today in an article: Christoph Klaiber, *Vollkommenheit – die Botschaft John Wesleys an Martin Luther?* In: *Theologie für die Praxis*, Jg. 42, 2016 (Edition Ruprecht), pp. 16–33.

²⁰ For the study of Methodist identity in congregations, the following book is helpful in a generally understandable way for church people: David N. Field, *Our purpose is love: the Wesleyan way to be the church*. Abingdon Press, Nashville 2018. A theological reflection on the understanding of church and church unity is offered by David N. Field, *Bid Our Jarring Conflicts Cease: A Wesleyan Theology and Praxis of Church Unity*. Foundry Books, GBHEM 2017.

²¹ Wesley does not speak of this often, but impressively in Sermon 47 (1760) with the title *Heaviness through Manifold Temptations*. Cf. Patrick Philipp Streiff, *John Wesley: Theologie in Predigten*. Reutlinger Beiträge zur Theologie 1. EVA, Leipzig 2019, p. 115. Similarly then also in *The Witness of the Spirit, Discourse II* (Sermon 11, 1767). After more than twenty years of the Methodist movement, Wesley increasingly includes such desert experiences.

²² This is also the case with Wesley himself in some statements.

If for Wesley “holiness and happiness” went hand in hand and being a Christian was a joyful thing – what is your experience and what is visible in your local church?

41. Christoph Klaiber writes: “Methodist explanations of the Holy Spirit fundamentally assume that God acts through his Spirit to change reality and that there are no limits to the work of the Spirit other than those set by creation, if man does not resist. If God’s Holy Spirit is permanently weaker than the powers of evil and can never overcome and drive them out in this life, then the spirit is a lukewarm breeze and not the life-transforming power of God.”²³ For Wesley, Christian perfection was the great treasure that God gave to the Methodists and why he caused them to come into being.²⁴

42. For Methodists, love for God and fellow human beings is at the core, because God first loved us. This also affects the understanding of Christian doctrine. Already in his tract on “The Character of a Methodist”, Wesley takes up the basic rule

²³ Christoph Klaiber, *Vollkommenheit – die Botschaft John Wesleys an Martin Luther?* op. cit., p. 25.

²⁴ Letter from the last years of his life to Robert C. Brackenbury, 15 September 1790, In: *The Letters of John Wesley* (Telford Edition), vol. 8, p. 238: “This doctrine is the grand depositum which God has lodged with the people called Methodists; and for the sake of propagating this chiefly He appeared to have raised us up.”

“think and let think” for everything that does not concern the roots of Christianity. The older Wesley got, the more relaxed he became about what he considered as false doctrine. It is shown, for example, in his attitude towards Calvinist Methodists who hold the doctrine of predestination. Wesley admitted that at the beginning of the Methodist movement he and his brother Charles thought they had to resist the doctrine of predestination with all their might. They saw it not as an opinion but as a dangerous error that undermined the very foundation of Christian experience. But he had learned that people who hold this doctrine showed both love for Christ and signs of God’s grace in their lives. Indeed, with many of them he hoped to lie at their feet on the day of Jesus Christ.²⁵ Many doctrinal differences became less important for Wesley in his old age. The central question, however, remained whether there is an inner renewal in the heart of a person, which then also manifests itself in the way he or she leads his or her life.

How do you deal with “false teaching” when people hold different beliefs from you?

43. Wesley objects strongly to equating his emphasis on love with vague ideas or mere feelings, with clouded thinking or

²⁵ John Wesley, Letter to John Newton, 14 May 1765. In: *The Works of John Wesley*, vol. 27, pp. 426–27. John Newton was himself such a proponent of the doctrine of predestination.

with ignorance of the basics of the Gospel of Christ. He distances himself from this in his well-known sermon on “Catholic Spirit”.²⁶ A person of a truly “catholic”, i.e. ecumenical, spirit is in fact closely bound to his or her principles and church. At the same time, however, the person lives in a spirit of love with his own brothers and sisters in faith and with those from other churches who may have different convictions. Different convictions may prevent one from joining together to form a united church. But they should not prevent meeting each other with appreciation and encouraging each other in good works.

What do you think of Wesley’s statement that God “respects the goodness of the heart rather than the clearness of the head”?

44. In one of his last sermons, Wesley repeats again what he regularly emphasised when he was at an advanced age: “I believe he [the merciful God] respects the goodness of the heart rather than the clearness of the head; and that if the heart of a man be filled (by the grace of God, and the power of his Spirit) with the humble, gentle, patient love of God and man, God will not cast him into everlasting fire prepared for the devil and his angels because his ideas are not clear, or because his conceptions

are confused. ‘Without holiness,’ I own, ‘no man shall see the Lord’; but I dare not add: or clear ideas.”²⁷ For Wesley, growing in love towards Christ is at the heart of the Christian faith. A life shaped by the Spirit of Christ makes people more like their Lord, Christ. This is worth striving for and fills with happiness. Or in words from the sermon in the opening service: “Faith in God the Father, the Son and the Holy Spirit remains invigorating at its core and allows believers to remain persons who both seek and believe.” May the people in our congregations track the mystery of God in Jesus Christ and bear witness to it, so that it causes wide ripples and invites new people to follow Jesus Christ.

45. Therefore, I would like to conclude this episcopal address – as I did the last one – with the intercession and praise from the Letter to the Ephesians: “*I pray that, according to the riches of his glory, he [the Father] may grant that you may be strengthened in your inner being with power through his Spirit, and that Christ may dwell in your hearts through faith, as you are being rooted and grounded in love. I pray that you may have power to comprehend, with all the saints, what is the breadth and length and height and depth, and to know the love of Christ that surpasses knowledge, so that you may be filled with all the fullness of God.*” (Eph. 3:16–19)

²⁶ Cf. John Wesley, *Catholic Spirit*, (Sermon 39, 1750). In: *The Works of John Wesley*, vol. 2, Sermons II. Abingdon Press, Nashville 1985.

²⁷ John Wesley, Sermon 130, *On Living without God*, (1790), § 15. In: *The Works of John Wesley*, vol 4, Sermons IV. Abingdon Press, Nashville 1987. p 175.

Evangelisch-methodistische Kirche
Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa
Badenerstrasse 69
Postfach 2111
CH-8021 Zürich 1
Tel. +41-44-299 30 60
E-mail: bischof@umc-cse.org
Website: <https://www.umc-cse.org>